Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 161. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 5. April 1865.

Ein Liberaler für die Lückentheorie.

Die Berichte über die Kammersitzungen der letzten acht Tage sind wenig geeignet gewesen, im Volke besondere Freude über seine Vertretung zu erregen; aber von dem gesammten Inhalte der Berichte ist das Traurigste die Theorie über das Budgetrecht, welche der Abgeordnete Gneist heute vor 8 Tagen, gelegentlich der Berathung über den Antrag von Michaelis, entwickelt hat. Was weder Hr. v. Bodelschwingh, noch einer seiner Parteigänger, noch die ministerielle Presse gewagt hat, das hat der Abgeordnete für Mansfeld versucht: die Lückentheorie staatsrechtlich zu begründen.

Als in den Jahren 1848 und 1849 Professor Gneist sich um einen Sitz in der Volksvertretung bemühte, konnte er trotz seiner Candidatenreden und seiner schriftstellerischen Thätigkeit das gewünschte Ziel nicht erreichen. Prof. Gneist hatte unzweifelhaft freisinnige Ideen, hatte aus der Geschichte Englands die Grundlage jeder wahren Freiheit erkannt; aber er war auch der vollendete Typus der deutschen Gelehrtennatur, die Alles in ein unabänderliches System bringt, mit ihrem Doctrinarismus bei jedem Schritte in die wirkliche Welt an allen Ecken anstößt, und vor Allem sich zu hoch hält, um mit der Sprache und Denkweise des Volkes etwas gemein zu haben. — Zehn Jahre später wurde Gneist in Stettin gewählt; er eröffnete seine parlamentarische Thätigkeit mit einer Rede über das Ehegesetz. In der Commission hatte er gegen das Gesetz gesprochen und gestimmt, im Hause ließ er sich für dasselbe einschreiben, sprach aber dennoch dagegen und stimmte nachher dafür. Als er seinen außerordentlich langen, sehr sorgsam ausgearbeiteten und gefeilten Vortrag unter lautloser Stille des Hauses beendet hatte, folgte eine lange Pause der Verlegenheit, und Jeder sah den Anderen fragend an: „Was hat er denn eigentlich gesagt oder gewollt?" Kein Mensch wußte es. Nach Ablauf der Wahlperiode aber erhob sich in ganz Stettin nicht eine Stimme für seine Wiederwahl; man war stillschweigend darüber einig, daß er wohl ein sehr gelehrter Mann, aber nichts weniger als ein Volksvertreter sei.

Der Zufall verschaffte ihm später ein Mandat für den Wahlkreis Eisleben; und von dem Augenblicke seines Wiedereintrittes in die Kammer wußte er sich nicht nur zur Seele des linken Centrums zu machen, sondern nahm unter den Rednern des Hauses den ersten Rang ein. Er hatte den Professor abgestreift und war zum Volksvertreter geworden; seine tiefen Studien des englischen Verfassungswesens, seine staatsrechtlichen Kenntnisse und sein juridischer Scharfsinn wirkten fortan, in ein populäres Gewand gekleidet, belebend auf das Volksbewußtsein. Es war ihm nicht gegeben, wie Schulze, Waldeck, Löwe und andere hervorragende Mitglieder der Linken, mit der Gewalt der hervorbrechenden Gefühle an das Herz des Volkes zu schlagen; dafür wußte er aber desto mehr den Verstand, namentlich der gebildeten Klassen, anzuregen. Seine Schlußrede in den Debatten über die Preßverordnung ist die bedeutendste oratorische Leistung, welche jemals in einem deutschen Parlamente erklungen, und auch seiner Rede in der Debatte über den Vorbericht der Budget-Commission muß die Palme zuerkannt werden.

Doch — naturam expellas furca .... am vorigen Dinstag stand der längst begraben geglaubte doctrinäre Professor Gneist wieder leibhaftig vor uns und trug, ohne jede directe oder indirecte Veranlassung, in einer einstündigen Rede eine neue Budgettheorie vor. Das Abgeordnetenhaus hörte verwundert zu und fragte am Schlusse, wie einst im Jahre 1859: „Was hat er denn eigentlich gesagt oder gewollt?" Der Abgeordnete v. Hennig richtete diese Frage sogar laut und öffentlich an den Redner und erhielt die Antwort, sein Scharfsinn werde das wohl herausfinden. Herr v. Blanckenburg aber wußte, was Herr Gneist, wenn auch nicht gewollt, aber doch gesagt hatte: er hatte nämlich die Lückentheorie wissenschaftlich begründet.

Die neue Doctrin des Herrn Gneist stützt sich auf zwei Schlußfolgerungen:

Erstens. „Die politisirende Meinung der gebildeten Klassen", daß das Ministerium, im Falle seiner Nichtübereinstimmung mit dem Abgeordnetenhause, zurücktreten, oder das Haus auflösen müsse, ist kein Recht. Verweigert also das Haus seine Zustimmung zu dem Etatsentwurf der Regierung, so hat letztere nur die Pflicht, abermals einen Entwurf vorzulegen. Das geht so fort, bis am Ende des Etatsjahres diese Pflicht des Ministeriums von selbst erlischt.

Zweitens. Das Ministerium hat die Pflicht, mit oder ohne Budget, alle auf permanenten Gesetzen und Einrichtungen beruhenden, d. h. alle nicht extraordinären Staatsausgaben zu leisten. Das Abgeordnetenhaus ist nur berechtigt, diejenigen Ausgaben zu streichen, welche „weder auf dem Gesetz, noch auf dem Budgetgesetz beruhen". Nicht die Leistung, sondern die Unterlassung der für die Erhaltung des Staatsorganismus nöthigen Ausgaben, selbst wenn dieselben verweigert sind, ist strafbar.

Der Herr Professor hat die Consequenzen seiner Grundsätze nicht gezogen, denn damit wäre er am Ende auf das Gebiet des wirklichen Staatslebens gerathen, auf das ein so gelehrter Herr nicht hingehört. Der wohnt vielmehr in einem Wolkenkuckuksheim, das er sich aus juristischen Spitzfindigkeiten aufgebaut; er würde mit dem ersten Tritte auf die Erde den ganzen Drahtkorb seiner Schlüsse zertreten. Aber wir wollen die Consequenzen ziehen:

Wäre der erste Satz so absolut, wie er hingestellt ist, richtig, dann würde unser parlamentarischer Geschäftsgang etwa folgender werden: Das Ministerium legt das Budget vor. Genehmigt die Kammer dasselbe, gut. Verwirft sie es, dann wird sie vertagt, und nach ihrer Wiedereinberufung wird ihr abermals ein Entwurf vorgelegt. Sie verwirft ihn wieder, vielleicht zum drittenmale, inzwischen vergeht das Etatsjahr, das Ministerium ist seiner Pflicht zur Vorlegung des Budgets ledig, und es tritt die Frage der Indemnität ein. Da aber die Regierung verpflichtet ist, alle auf Gesetzen oder Einrichtungen beruhenden Ausgaben zu machen, so ist auch das Abgeordnetenhaus verpflichtet, ihr dafür Indemnität zu ertheilen.

Ist das nicht auf's Haar dasselbe, wie die Lückentheorie? Selbst der juristische Scharfsinn des Herrn Gneist wird, außer in der Begründung, keinen Unterschied zwischen seiner Doctrin und der Verfassungsinterpretation des Ministeriums finden. Die Differenz zwischen beiden besteht nur darin, daß der Professor des Staatsrechtes sich auf allgemeine Behauptungen, und die Regierung sich auf die Verfassungslücke beruft. Denn auch die Regierung erkennt die Verpflichtung zur Vorlegung des Budgets an, sie bestreitet nur, wie Herr Gneist, die Pflicht, alle ihr möglichen gesetzlichen Mittel, also auch Rücktritt oder Auflösung des Abgeordnetenhauses, zum Zustandekommen eines Budgetgesetzes aufzuwenden. Auch die Regierung beruft sich, gerade wie Herr Gneist, darauf, daß der Staat existiren müsse, daß also nur die Unterlassung, nicht die Leistung der zur Erhaltung des Staatsganzen nöthigen Ausgaben strafbar sei. Darauf begründet sich ja die Durchführung der Reorganisation, denn die für letztere gezahlten Summen beruhen auch auf „Gesetzen oder Einrichtungen."

Dahin kommt man, wenn man mit juristischen Spitzfindigkeiten, statt mit dem gesunden Menschenverstande an die Wahrung seines Volksvertreter-Amtes geht: Bis in die reactionärste Reaction hinein! Herr Gneist spricht in seiner Rede wiederholt vom Volke mit dem Hochmuthe, mit welchem vor hundert Jahren die Gelehrtenrepublik auf Alle herabblickte, die nicht den Xenophon oder den Horaz zu commentiren verstanden. Dies oder jenes, sagt er, mögen vielleicht die „hochgebildeten, mit constitutionellen Doctrinen bekannten Männer" verstehen; aber für „die Masse des Volkes" wäre dies oder jenes unverständlich. Der Herr Abgeordnete mag sich versichern lassen, daß „die Masse des Volkes", welche das Abgeordnetenhaus gewählt hat, gerade so gut weiß, was ihm noth thut, wie die Abgeordneten. Denn „was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt, das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt." Gerade seine neue Theorie sollte ihm beweisen, wie das Volk in der Frage des Budgetrechtes das Richtige trifft. Wenn auch Art. 99 nicht so positiv, wie er es thut, die Pflicht zum Zustandebringen eines Budgetgesetzes ausdrücken würde, so liegt dem Ministerium doch eine moralische Pflicht dazu ob. Denn die Pflicht jedes Beamten und jedes Bürgers ist es, das Wohl des Staates wahrzunehmen. Wird dieses Wohl gefährdet durch innere Kämpfe, so liegt es nahe, daß der Friede durch gesetzmäßige Mittel und durch Nachgiebigkeit gegen den Volkswillen hergestellt wird, während eine Außerkraftsetzung einzelner Bestimmungen der Verfassung den Conflict nur verbittern kann. — Wäre die Regierung, wie Hr. Gneist meint, nicht nur berechtigt, sondern bei Strafe verflichtet, die zur Erhaltung des Staatslebens nöthigen Ausgaben auch dann zu machen, wenn das Abgeordnetenhaus dieselben im Etat streicht; so wäre das bisherige Verfahren in Betreff der Reorganisation vollständig gerechtfertiget und die Opposition des Hrn. Gneist in der Militärfrage unverständlich. Denn die Regierung kann doch unter den unentbehrlichen Ausgaben nur diejenigen verstehen, welche sie, die Regierung, für nothwendig zur Thätigkeit des Staatsorganismus hält. Das Volk aber meint, daß ihm die Entscheidung über diese Nothwendigkeit zustehe, daß diese Entscheidung durch die Feststellung des Budgets ausgedrückt wird, und daß darum die Regierung keine Summen verausgaben darf, welche vom Abgeordnetenhause gestrichen sind. So denkt das Volk, und darum hat es seine jetzigen Vertreter gewählt.

Aber Hr. Gneist müßte kein Gelehrter sein, wenn er nicht sofort ein Pflaster fände, um das große Loch, das er in die Verfassung gerissen, wieder zuzukleben. Durch Finanzoperationen, durch Resolutionen oder bedingte Resolutionen, sagt er, ist das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses niemals herzustellen, sondern nur durch ein Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit. Nun haben wir aber kein solches Gesetz, ergo — so müßte Hr. Gneist schließen — ist das Budgetrecht nicht herzustellen. Quod non! Er zählt uns vielmehr alle die Herrlichkeiten auf, die wir genießen würden, wenn wir ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz besäßen. Ja, „der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht!" Die Ministerverantwortlichkeit gehört nun einmal zur constitutionellen Schablone, aber genützt hat sie noch keinem Volke. Besitzen die Minister die Macht, sich über Verfassungsparagraphen wegzusetzen, so können sie auch das Gesetz über ihre Verantwortlichkeit unschädlich machen; besitzen sie jene Macht nicht, so müssen sie auch ohne das Gesetz vor dem Votum der Volksvertretung weichen.

Vielleicht hat der Abgeordnete Gneist nachträglich über seine Rede nachgedacht; es scheint uns wenigstens, als hätte er mit seiner Rede in der Bankfrage den verdienten Unwillen versöhnen wollen. Aber die Bankfrage war nicht das Gebiet, und neue Knifflichkeiten und Spitzfindigkeiten waren nicht die Mittel dazu. Die Abgeordneten können Großes und Wirksames nicht leisten, wenn sie sich über das Volk erheben, nur wenn sie in und mit dem Volke leben. Das „Herz für das Volk" faßt leichter das zum Wohle des Volkes Geeignete, als der überfeine Verstand. Und nicht gelehrte Reden helfen uns vorwärts — wir haben nachgerade der Reden genug gehört. Vierzehn Tage und einen d'rüber war geredet, geredet und wieder geredet worden, was zur Herstellung der Finanzordnung und des Budgetrechtes nöthig wäre; und als am Tage darauf die Zeit zu einer That kam, verwarfen einzelne der besten Redner der Budgetdebatte dieselben Vorschläge, deren intellectuelle Urheber sie waren. War doch Graf Schwerin der Erste gewesen, welcher direct und unzweideutig erklärte, daß keine neuen Bewilligungen erfolgen dürften, ehe nicht das Budgetgesetz zu Stande gekommen wäre. Also nochmals: Reden helfen uns nichts, wenn ihnen nicht Thaten folgen. Am wenigsten aber helfen uns neue Lückentheorien.

Breslau, 4 April.

Die Verwerfung der Bankvorlage hat großes Aufsehen erregt und wird nach den verschiedensten Richtungen hin besprochen. In der Commission sowohl als in den Parteiversammlungen war die volkswirthschaftliche Fraction vollständig unterlegen; wie ihre Argumente im Plenum siegen konnten, bleibt unerklärlich. Die Fortschrittspartei hatte sich mit überwiegender Majorität für die Regierungsvorlage entschieden, die Fraction des linken Centrums mit einer kleinen Majorität für die Commissionsvorschläge, und da auch die Altliberalen, die Polen, die Conservativen und die Ultramontanen sich mehr oder minder für die Maßnahme erklärten, so war bis zu dem Moment der Abstimmung fast mit Sicherheit anzunehmen, daß das Gesetz wenigstens nicht verworfen werden würde. In der zwei Tage währenden Debatte wurde nicht ein einziger durchgreifender Gesichtspunkt hervorgehoben, so daß der Abgeordnete Waldeck, ein Mann, wie die Partei schwerlich einen consequenteren aufzuweisen hat, am Schlusse derselben mit Fug und Recht erklären konnte, er habe die Augen so weit geöffnet, wie nur möglich, und doch kein Bedenken gegen die Vorlage finden können. Trotz alledem stehen wir der Thatsache der Verwerfung des Gesetzes gegenüber. Möglich ist, wie die „Berliner Börsen-Zeitung" die Sache auseinandersetzt, dieselbe nur geworden, durch die eigenthümliche Fragstellung, durch den bequemen Verzicht darauf, sich die Consequenzen der geschehenen Fragestellung klar zu machen, und durch die Versicherung der Volkswirthe, gegen die Vorlage sei nichts mehr einzuwenden, wenn das Amendement Michaelis angenommen werde. Dadurch, daß das Amendement Michaelis zunächst zur Abstimmung gebracht wurde, wurde gewissermaßen eine Majorität für dasselbe gemacht. Wir verkennen keineswegs, daß auch die, gelinde gesagt, nicht geschickten Erklärungen über das Amendement vom Ministertische aus auf die Annahme desselben von Einfluß gewesen sind; von größerem Einfluß war aber jedenfalls die Voranstellung in der Abstimmung. Freunde und Gegner der Regierungsvorlage, Freunde und Gegner der Commissionsvorschläge wurden so in die Lage gebracht, für das Amendement zu stimmen, jene, um sich die Unterstützung der Volkswirthe und ihres gläubigen Anhanges zu sichern, diese, um die Vorlage zu Fall zu bringen. Und als das Amendement angenommen war, wurden wieder die Vertreter der Maßnahme gezwungen, gegen die Vorlage in der Fassung der Regierung und in der Fassung der Commission zu stimmen, denn beiden haftete nunmehr eine Bedingung an, die das Zustandekommen des Gesetzes in Frage stellte, während die Volkswirthe trotz der Annahme des Amendements gegen das Gesetz stimmten.

Unter „Wien" theilen wir eine ausführliche Analyse der preußischen, gegen den mittelstaatlichen Antrag gerichteten Depesche vom 24. März mit. Ueber die wahrscheinliche Stellung, welche Oesterreich dem Antrage gegenüber, so wie bei der am 6. April am Bundestage stattfindenden Abstimmung einnehmen wird, erhalten wir folgende Correspondenz:

*** **Wien,** 3. April. Es lohnt kaum, der so nahe bevorstehenden Entscheidung am Bundestage durch Combinationen und Conjecturen vorzugreifen. Da aber unsere Officiösen gar so laut ins Horn stoßen, sei jedenfalls das Eine bemerkt, daß die ganze bisherige Haltung der österreichischen Politik ebenso wenig wie die neuliche Erklärung des Grafen Mensdorff im Reichsrathe darauf hindeutet, es werde von Wien aus am Donnerstag eine ganz veränderte Haltung inaugurirt werden. Man mag die Worte des Ministers deuteln, wie man will, es bleibt immer das einzig Positive darin, daß er in der Allianz mit Preußen das alleinige Mittel erblickt, fremde Einmischung in deutsche Angelegenheiten hintanzuhalten und dieselbe deshalb wahren will. Dem gegenüber verblüfft die Versicherung, es werde sich am 6. zeigen, daß Oesterreich entschlossen sei, die Rechte Deutschlands — nota bene, in einem anderen Sinne als Preußen — zu wahren. Schon daß unsere Regierung in Berlin den Antrag gestellt hat, es möchten beide Großmächte sich am Donnerstag der Abstimmung enthalten, deutet doch wahrlich nicht auf die Neigung des Grafen Mensdorff hin, es zum Biegen oder Brechen zu treiben! Unter allen Umständen also wird man wohl thun, abzuwarten. Wenn die Einen behaupten, Oesterreich wolle seinen Besitztitel auf den Augustenburger übertragen, so lege ich vorläufig darauf eben so wenig Gewicht, als wenn von anderer Seite versichert wird, Oesterreich wolle nicht einmal den Passus in der bairischen Proposition gelten lassen, worin die Mittelstaaten dem Bundestage eine weitere Beschlußfassung reserviren. Schwer glaublich ist es nun allerdings, daß Oesterreich, welches doch schon auf die Einsprache Preußens die Forderung einer provisorischen Einsetzung des Augustenburgers hatte fallen lassen, jetzt einem Bundesbeschlusse, demselben Holstein definitiv zu übergeben, rückhaltslos zustimmen sollte. Andrerseits ist es wohl klar, daß die ganze frankfurter Episode ein Schlag in's Wasser ist, wenn dem ersten Schritte nicht ein zweiter und ein dritter auf dem Fuße folgt, da doch alle Welt weiß, daß es Preußen nicht „gefallen" wird, dem „vertrauensvollen Erwarten" der Mittelstaaten zu entsprechen. Die Idee, den Augustenburger mit dem österreichischen Compossessorate zu betrauen, halte ich endlich für gar verfehlt. Denn alsdann hätte doch Preußen alles Recht, sich die, durch den wiener Frieden nicht mehr gerechtfertigte Anwesenheit österreichischer Truppen in seinem Machtrayon zu verbitten ... unter welchen Umständen der halbe Herzog Friedrich jedenfalls ein weit geringeres Hinderniß der Annexionspläne sein dürfte, als es gegenwärtig die Brigade Kralik und der Civilcommissarius Freiherr v. Halbhuber sind.

Aus der Schweiz meldet man von einer am 28sten v. Mts. in Bern stattgefundenen Versammlung der Polenfreunde, welcher General Langiewicz und Graf Ladislaus Plater beiwohnten und in welcher der Sekretär des eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departements, Herr Trachsel, interessante Aufschlüsse über den gegenwärtigen Stand der polnischen Flüchtlings-Angelegenheit in der Schweiz gab. Die Zahl der gegenwärtig sich dort aufhaltenden Polen beträgt etwa 1000 Mann, von denen die größere Hälfte theils aus eigenen Mitteln, theils durch ihrer Hände Arbeit lebt, und nur die kleinere Hälfte der Untestützung bedarf. Letztere sind auf die 22 Cantone vertheilt, so daß der Canton für ungefähr 18 Mann noch zu sorgen hat; eine Last, die gewiß zu ertragen ist und die sich, wie man annehmen kann, nicht vermehren wird, da die baierische Regierung den Polen in neuester Zeit den Aufenthalt in ihrem Lande gestattet.

Wenn in der jüngsten Zeit durch allerhand widersprechende Nachrichten ein Zweifel erregt worden war, ob in Italien der Gesetzentwurf der legislativen Einigung durch die erste Kammer auch wirklich angenommen sei: so sind jetzt alle Zweifel gehoben. Der Gesetzentwurf, Civilehe, Civilprozeß u. s. w. einbegriffen, ist am 30. v. M. in der That mit 70 gegen 34 Stimmen angenommen worden und die ultraconservative und ultramontane Partei haben eine sehr bedeutende Schlappe erhalten. — Wie gewisse Blätter behaupten, haben die Besorgnisse, daß an den mazzinischen Enthüllungen denn doch etwas Wahres sein möge, dadurch neue Nahrung erhalten, daß Mazzini erklärt haben soll, er halte trotz der energischen Dementis seine Behauptungen Wort für Wort aufrecht. Er wolle zugeben, daß Lamarmora, dessen loyalem Charakter er volle Achtung zolle, wirklich nichts von dem Vertrage wisse; er werde jedoch weitere Beweise für die Richtigkeit seiner Enthüllungen beibringen. Freilich bedürfe er, um diese Beweise herzustellen, eines Zeitraumes von zwei Monaten, da er für die Sicherheit von Personen und Dingen bedacht sein müsse, denen er die Möglichkeit dieser Beweisführung verdanke. Natürlich, daß hierdurch die Aufregung auf's Neue gesteigert ward; denn obwohl zwei Journale, welche diese Erklärung zu bringen wagten, sogleich mit Beschlag belegt wurden, ist diese doch abgedruckt worden und ins Publikum gekommen, welches den Worten Mazzini's nicht aufhört, Vertrauen zu schenken. Wir lassen dahingestellt sein, ob diese Nachrichten wirklich so begründet sind, wie jene Blätter versichern.

Aus Frankreich haben wir fast nur über die allerdings höchst interessante Adreßdebatte im gesetzgebenden Körper zu berichten. Das wichtigste Geständniß, welches im Laufe derselben von dem Staatsminister Rouher selbst gemacht worden ist, und welches die Furcht der Regierung, wie den harten Druck auf dem Lande erklärt, liegt, wie eine Correspondenz der „N. Z." sehr richtig hervorhebt, in den Worten: „In anderen Ländern befindet man sich nicht wie in Frankreich Angesichts dreier gestürzten Regierungen, die noch im Auslande wie im Inlande agitiren, in Gegenwart der Vertreter jener Regierungen, die noch ihre Action, ihre Lebenskraft und ihre Stärke im Lande haben." In der That, ein sehr offenes Geständniß! ein merkwürdiges Wort in dem Munde eines Ministers! Denn was bedeutet das anders, als daß sich

der Napoleonismus zwar nicht von den neuen Ideen, wohl aber noch vor den alten Parteien fürchtet, und daß er, auf der einen Seite zu schwach, um sich jenen ganz in die Arme zu werfen, auf der andern Seite im Kampfe mit diesen seine Weisheit nur zeigen kann durch den Gebrauch jener alten Mittel, von denen — der Herr Minister freilich nicht selbst, aber sein College Thiers der Welt wohl bezeugt hat, daß sie für solchen Kampf nie etwas taugten?

Interessant ist es übrigens, daß auch Persigny jetzt den Lohn für seine platonische Freiheitsliebe geerntet hat. Ein liberaler Deputirter citirte ihn nämlich als eine Autorität für die Preßfreiheit, d. h. für die Aufhebung des Decrets vom 2. Februar. Denn abgesehen von diesem Decret — so wird von der Regierung im gesetzgebenden Körper fortwährend behauptet — hat ja Frankreich die volle Preßfreiheit, wie es alle Freiheiten nach den Grundsätzen von 1789 hat, theoretisch, „im Prinzip", jedenfalls in der Person des Kaisers, der gleichsam der grand trésorier aller rationellen Freiheiten ist. — Was die Abstimmung über das Preß-Amendement anlangt, so wird dieselbe, obwohl das Amendement bekanntlich mit 187 Stimmen gegen 63 Stimmen abgelehnt wurde, doch als ein bedeutender Erfolg der Opposition angesehen, da man höchstens auf 30 Stimmen gerechnet hatte. — Picard's verwegene Provocation des 2. Dezember hat allerdings Manchen ängstlich gemacht und man hört nicht auf zu discutiren, welche Folgen dieselbe noch haben wird. Wie empfindlich die Majorität im gesetzgebenden Körper für die Ehre der Regierung des allgemeinen Stimmrechts sich wenigstens anstellt, bewies ihr Ungestüm gegen Favre. Daß sie in ihrem Feuereifer gegen diesen zu weit gegangen und losgebrochen war, ehe noch genügender Grund dazu vorlag, fühlt auch der „Constitutionnel", da er es für nöthig hält, das Verfahren derselben durch folgende Bemerkung zu rechtfertigen: „Da Herr Favre die offenbare Absicht zeigte, die Person des Herrschers anzugreifen, so hat der ganze gesetzgebende Körper gegen Beschuldigungen Einspruch erhoben, welche zugleich eine Beleidigung für die Kammer und das Land und eine Verletzung der Verfassung waren." Freilich ist Favre selbst nach der Meinung eines Theiles der Opposition in seinem Requisitorium gegen die Vergangenheit des Kaisers zu weit gegangen, und man glaubt, daß die Stimmung wie die Wünsche des Landes in Wirklichkeit noch nicht auf dem Punkte angelangt sind, um ein so entschiedenes Auftreten zu unterstützen.

Hinsichtlich des Protestes, den der Kaiser von **Mexico** gegen den Vertrag von Miramare erhoben haben soll, versichert der „Constitutionnel" sowie das „Memorial diplomatique", daß die von Wien unterm 19. März an die „Gazette de France" gesandten Nachrichten, betreffend eine Unterredung zwischen dem Grafen Mensdorff und dem mexicanischen Gesandten in Wien unbegründet sind. — Das „Memorial diplomatique" bringt das politische Testament des Königs Wilhelm I. von Württemberg. Dasselbe sieht dem gestern von uns unter „London" mitgetheilten „politischen Testamente", welches bekanntlich dem Witzblatt „Owl" entnommen war, so ähnlich wie ein Ei dem andern.

Auch in **England** scheint sich unter den Anhängern der conföderirten Staaten von Amerika allmählich die Einsicht einzustellen, daß der Widerstand des Südens gegen den Norden sich beinahe ganz erschöpft hat. So bemerkt unter Anderem die „Post": „Drei ganze Staaten der Conföderation sind feindlich überzogen, und die ansehnlichsten Städte darin von nordstaatlichen Truppen besetzt worden. Die Häfen, in denen, trotz der Blokade, zahlreiche Ladungen Kriegscontrebande aus Europa einzulaufen pflegten, sind genommen oder aufgegeben, und seit der vorigen Botschaft hat die Conföderation jeden brauchbaren Seehandelsplatz zwischen dem Meerbusen von Mexico und der Chesapeakey-Bai verloren." — „Daily News", die Freundin des Nordens, deutet die Botschaft des Präsidenten der Südstaaten in dem Sinne, daß die drei bedeutendsten Männer der Conföderation, Davis, Stephens und Lee, an ihrer Sache zu verzweifeln beginnen.

Einer Depesche aus **Lissabon** vom 1. April zufolge hat der amerikanische Gesandte als Genugthuung dafür, daß von Belem aus auf die beiden amerikanischen Kriegsschiffe gefeuert wurde, die Absetzung des Gouverneurs des Forts, sowie die Salutirung der amerikanischen Flagge durch 21 Kanonenschüsse verlangt. Die portugiesische Regierung hat in der Sache noch keinen Beschluß gefaßt.

Die Nachrichten vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze theilen wir unter „Amerika" vollständig mit. — Das „Memorial diplomatique" meldet von neuen Friedensverhandlungen, welche zu Torento an der Grenze von Kanada, zwischen dem Norden und dem Süden stattfanden. Die nordamerikanischen Agenten sollen nach langen Conferenzen ein Project auf folgenden Grundlagen nach Washington gebracht haben: 1) Reconstituirung der Union; 2) Aufhebung der Sklaverei; 3) keine Convention bezüglich der Amendirung der Constitution und der Rechte aller Staaten, sowie Modification des Wahlsystems hinsichtlich der Ernennung des Präsidenten.

Die Verzichtleistung auf San Domingo ist nun entschieden; die spanische Deputirtenkammer hat den betreffenden Gesetzentwurf mit 155 gegen 68 Stimmen angenommen. — Nachrichten aus **Lima** versichern, daß wegen des Friedensschlusses mit Spanien weder im Norden noch im Süden des Landes Ruhestörungen zu befürchten seien, und daß man sich im Gegentheil der Hoffnung auf endlichen Frieden für eine lange Zeit hingeben dürfe.

Preußen.

⌸ **Berlin**, 3. April. [Die Spaltung innerhalb der social-demokratischen Partei.] Da Sie in letzter Zeit sich mehrfach mit der socialen Frage beschäftigt haben, wird es Sie vielleicht interessiren, einige zuverlässige Nachrichten über die Spaltung innerhalb der social-demokratischen Partei zu empfangen. Hr. Bernhard Becker, der gegenwärtige Präsident des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, wurde bekanntlich auf eine im Testament Lassalles enthaltene Empfehlung hin erwählt. Obgleich bereits Grund zum Mißtrauen gegen ihn vorhanden war, so ordnete man sich, den Willen des Verstorbenen ehrend, ihm unter. Das Mißtrauen wuchs, als Hr. Bernh. Becker sich mißbrauchen ließ, um in den schlesischen Weberbezirken die bekannten reactionären Agitationen zu unterstützen, ja sogar, wie man sagt, im Einverständniß mit einflußreichen Persönlichkeiten der reactionären Partei, selbst eine Reise in die Weberbezirke machte. Die Haltung, welche der in Berlin erscheinende „Socialdemokrat", das officielle Organ des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, der Reaction gegenüber einnahm, bewies gleichzeitig, daß auch dieses Blatt, beeinflußt von Herrn Bernh. Becker, mit der Reaction liebäugele, so daß mit alleiniger Ausnahme des Hrn. Heß in Paris, eines dem Palais royal und der napoleonischen Demokratie attachirten Socialisten, sämmtliche Mitarbeiter sich genöthigt sahen, öffentlich von dem Blatt zurückzutreten. Interessant ist es dabei, daß sowohl Hr. Bernh. Becker, wie die Redaction des „Socialdemokrat" den Rücktritt des bekannten badischen Revolutionsobersten Joh. Phil. Becker in Genf den Arbeitern absichtlich verschwiegen, weil sie die hohe Achtung, in welcher dieser im Dienst des Socialismus ergraute Mann beim Arbeiterstand genießt, kannten, daß sie sogar in zahlreichen Briefen Joh. Phil. Becker vergeblich bestürmten, er möge seine Rücktrittserklärung zurücknehmen. Der in Hamburg erscheinende „Nordstern" schloß sich sofort der gegen die reactionären Tendenzen gerichteten Bewegung an. Hr. Bernh. Becker, wohl wissend, daß nunmehr sein Präsidium auf dem Spiele stehe, eilte nach Hamburg, um durch dictatorisches Auftreten seine dortigen Gegner verstummen zu machen. Jedoch vergebens. Im Gegentheil kündigte ihm die Gemeinde in Altona den Gehorsam und constituirte sich unabhängig von ihm. In Hamburg selbst hielt Bernh. Becker eine Rede, die den letzten Rest von Sympathien ihm und seiner Clique raubte. Dort verdächtigte er auf's Heftigste die zurückgetretenen Mitarbeiter des „Socialdemokrat" und namentlich die erprobte, langjährige Freundin Lassalles, die Gräfin Hatzfeld. Er warf, gewiß bezeichnend genug für seinen Charakter, dieser dann vor, sie sei nicht freigebig genug gegen den Verein, während er gleichzeitig erklärte, der Verein bedürfe keiner reichen Patrone. Die ganze Art und Weise seiner Verdächtigung beweist, daß Hr. Bernh. Becker die sociale Bewegung nur als eine Geldfrage betrachtet, vor Allem aber, daß derselbe nicht mehr in der Lage ist, mit ehrlichen Waffen seine verlorene Sache zu vertheidigen, sondern seine Zuflucht zur Verdächtigung nehmen muß. Es steht nunmehr fest, daß die Entschiedenen, am Programm Lassalles festhaltenden Socialdemokraten sich selbstständig constituiren und ein neues Präsidium wählen werden.

Deutschland.

** **Coburg**, 31. März. [Der Nationalverein.] In einer der letzten Nummern der Wochenschrift des Nationalvereins war mitgetheilt, daß der bisherige Geschäftsführer des Vereins, Herr Rechtsanwalt F. Streit, von der seit fünf Jahren geführten Geschäftsführung für den Nationalverein zurückgetreten ist, und daß die letztere, unbeschadet des für den Verein beibehaltenen Domicils in Coburg, nach Frankfurt a. M. übersiedelt, woselbst auch anstatt der mit Ende d. M. eingehenden Wochenschrift des Nationalvereins, vom Vereinsausschuß ein neues Vereinsorgan vom Anfang des neuen Monats ab herausgegeben werden wird. Die so eben erschienene letzte Nummer der Vereinswochenschrift bringt nun die Notiz, daß die Uebergabe der Geschäftsführung an den neuen Geschäftsführer, Herrn L. Nagel in Frankfurt a. M., in diesen Tagen bereits erfolgt ist. Gleichzeitig ist nach der Mittheilung des Vereinsorgans von der in der letzten General-Versammlung erwählten Revisionscommission die jährliche Revision der Bücher, und zwar des der letzten General-Versammlung vorgelegenen wie des diesjährigen Rechnungsabschlusses der bisherigen Geschäftsführung vorgenommen, und ist dem Herrn Streit nach durchweg erfolgtem Richtigbefund Decharge ertheilt worden. Der Vereinsvorstand, welcher behufs der Ueberleitung der geschäftlichen und Preßthätigkeit nach Frankfurt a. M. hier versammelt gewesen ist, besteht jetzt aus den Ausschußmitgliedern: v. Bennigsen, Fries, Streit, Metz, Sigmund Müller, L. Nagel, v. Rochau und Schulze-Delitzsch.

Leipzig, 3. April. [Der Prediger der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, Herr Dr. Hallama,] hat am Sonnabend Leipzig verlassen, ohne dem Gemeindevorstand eine Mittheilung darüber zu machen; nur dem Kirchendiener ließ er die kurze Notiz zugehen, daß er sich fortbegebe. Man muthmaßt, daß er nach Breslau zurückgekehrt sei. Wie plötzlich sein Entschluß eingetreten sein muß, ersieht man daraus, daß auf den gestrigen Predigtzetteln auch sein Vortrag mit angezeigt ist.

Hannover, 2. April. [In der zweiten Kammer] wurden die Verhandlungen über die Abänderung des Strafgesetzbuchs fortgesetzt. Nach längeren Verhandlungen ward ein Antrag des Oberappellations-Raths Roscher angenommen, wonach die Kettenstrafe abgeschafft werden soll. Anstatt der im Gesetze angedrohten Kettenstrafe soll auf Zuchthausstrafe von gleicher Dauer und bei unbestimmter Androhung auf Zuchthausstrafe nicht unter 6 Jahren erkannt werden. Die Zuchthausstrafe kann in diesem Falle bis auf Lebenszeit erkannt werden. Sofern das Gesetz an den Umstand, das Jemand Kettenstrafe verwirkt oder erlitten hat, besondere Folgen knüpft, sollen diese Folgen auch dann eintreten, wenn in Gemäßheit dieser Bestimmung eine Zuchthausstrafe von mehr als acht Jahren verwirkt ist. Diese Anträge fanden, wie bemerkt, Genehmigung, obwohl sich der Justizminister Windhorst unter dem Hinweise dagegen erklärte, daß es sich hier nur darum handle, die Strafen so einzurichten, daß sie für die Einzelhaft passen. (Magd. Z.)

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 3. April. [Eindruck der Schmerling'schen Rede in Ungarn. — Stimmung hüben und drüben.] Die Freitag-Rede des Staatsministers, welche den Ungarn keine andere Wahl läßt, als unbedingte Unterwerfung unter die Februarverfassung, hat in Pesth eine Stimmung hervorgerufen, die sich schwer bezeichnen läßt. Bei der Adreßdebatte Anfangs Dezember sprach Herr v. Schmerling allerdings im Sinne eines Ausgleiches zwischen dem Reichsrathe und dem ungarischen Landtage und einer Revision der Februarverfassung durch beide Körperschaften vor dem Eintritte der Ungarn in das Centralparlament. Diese Worte erregten ungeheuren Jubel jenseits der Leitha, aber auch sofort den alten Uebermuth, daß nun endlich die Zeit gekommen sei, wo die Centralisten Herrn Deak die Hand Almosen bettelnd über die Leitha entgegen strecken müßten. Am 1. Dez. glaubte Schmerling noch bona fide, die Wähler in Ungarn würden bei den nächsten Neuwahlen „von dem Gefühle getragen sein, auf dem heurigen Landtage müsse ein Ausgleich zu Stande kommen." Die Antwort von drüben war: halb geben sie in Wien schon nach, noch ein tüchtiger Ruck und wir haben die reine Personalunion! In diesem Sinne müssen auch die Berichte lauten, welche die Hofkanzlei an die ofener Statthalterei über die Stimmung in Ungarn erhalten hat — denn am Freitag sagte Schmerling rücksichtslos, daß er „auch von dem nächsten Landtage ein erfreuliches Resultat nicht erwarte!" Das ist der Grund seiner Schwenkung bezüglich des Ausgleiches: und so drehen wir uns denn immer noch in dem circulus vitiosus umher, daß jede Concession der Regierung drüben falscher Weise als Schwäche ausgelegt, die Berufung auf die allerreinste Personalunion — dieser Ruf dann aber in Wien begreiflicherweise wieder den Appell an die nackte Verwirkungstheorie provocirt!

000 **Wien**, 3. April. [Die Analyse der preußischen Depesche vom 24. März in Bezug auf den mittelstaatlichen Antrag.] Unter dem Datum vom 19. März theilte, wie ich Ihnen seiner Zeit schrieb, Oesterreich den von den Mittelstaaten in der Herzogthümerfrage vorbereiteten Antrag, unter gleichzeitiger Darlegung seiner eigenen Stellung zu diesem Antrage, nach Berlin mit; unter dem Datum vom 24. März hat Preußen auf diese Mittheilung geantwortet. Die bezügliche Depesche dankt dem österreichischen Cabinet zuvörderst für eine Communication, in welcher man mit Genugthuung den Wunsch erkenne, den bestehenden „freundschaftlichen Verhältnissen" entsprechend die „Gemeinsamkeit in der geschäftlichen Behandlung der Frage auch am Bunde festzuhalten", sie glaubt aber sofort hinzufügen zu müssen, daß eine Verständigung in dieser Beziehung nur dann zu ermöglichen sein werde, wenn die Ansicht, welche sich Oesterreich über den vorliegenden Antrag gebildet, „keine unwiderrufliche" sei. Der Antrag „gehe viel weiter als Preußen erwartet" habe. Es habe erwartet, daß die Mittelstaaten zur Erleichterung eines Einverständnisses der beiden Großmächte den Wunsch äußern würden, Mittheilungen sowohl über den Inhalt der zwischen ihnen geführten Verhandlungen als über ihre ferneren Intentionen zu erhalten, und einem solchen Wunsche würde Preußen „mit bundesfreundlicher Bereitwilligkeit" und unter Anfügung der betreffenden Actenstücke gern entsprochen haben. Aber statt dessen gebe der Antrag geradezu die „Erwartung" kund, daß die Herzogthü-

---

Theater.

Claudine Couqui ist da, die holde Elfenerscheinung, die, als sie im vorigen Jahre zum erstenmal in Breslau auftrat, das Publikum wie im Sturme eroberte. „Auftrat!" Das Wort paßt nicht. Claudine Couqui tritt gar nicht auf, sie schwebt, eine zauberhafte Luftgestalt, zwischen Himmel und Erde, den Zuschauer mit unaussprechlichem Reize erfüllend. „Sie tanzt" — auch das paßt nicht recht und ist nur eine vulgäre Bezeichnung für die entzückenden Bewegungen dieser reizendsten aller Sylphiden.

„Sie arbeitet", wie es die technische Balletsprache ausdrückt, ist vollends eine Bezeichnung, wie lucus a non lucendo. Denn wer hätte bei Fräulein Couqui auch in den schwierigsten Pas irgend etwas wahrgenommen, das an Anstrengung oder Arbeit erinnert?

Sie tritt weder auf noch tanzt sie, noch arbeitet sie, sie ist wie ein Phantasiegebilde, das sich nach ganz eigenen Gesetzen bewegt und die Menschenkinder in berauschendes Entzücken versetzt.

Wir sind keine sonderlichen Verehrer des Ballets. Vor Claudine Couqui bekennen wir uns überwunden.

Die Künstlerin feierte in dem schon bei ihrer jüngsten Anwesenheit gegebenen Ballet „Carnevals-Abenteuer" einen großen und allgemeinen Triumph. Das Publikum überschüttete sie mit den rauschendsten Beifallsbezeigungen.

Lebhafte und wohlverdiente Anerkennug fanden auch die Leistungen des mitwirkenden Personals, namentlich des Fräulein Balbo, sowie der Herren Reisinger und Siems. Das Arrangement des Ballets durch den ersteren war ganz musterhaft und erregte die allgemeinste Zustimmung.

M. K.

[Das letzte Concert des Orchestervereins] verspricht viel Reizendes und Herrliches. Die gesangvolle vierte Symphonie Beethoven's (B-dur), Ouverture zu „Struensee" von Meyerbeer und „Reitermarsch" von Schubert (mit Instrumentation von Liszt), beides hier fast Novitäten, und endlich der berühmte Violinvirtuose Ole Bull mit Paganinischen und eigenen Compositionen! Man muß bekennen, der Orchesterverein versteht sich eben so gut auf die Herstellung eines glänzenden Programms, wie auf dessen Ausführung. An allgemeinem und sehr zahlreichem Zuspruch wird es bei diesem Schluß-Concert hoffentlich nicht fehlen.

M. K.

Aus Varnhagen's Nachlaß.

[**Briefe von Stägemann, Metternich, Heine und Bettina von Arnim**, nebst Briefen, Anmerkungen und Notizen von Varnhagen von Ense. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1865.] Aus der, wie es scheint, unerschöpflichen Fundgrube des Varnhagen'schen Nachlasses theilt uns die bekannte Herausgeberin eine Reihe von Briefen mit, welche nicht verfehlen können, auch in den weitesten Kreisen das lebhafteste Interesse zu erwecken. Die Frage, ob sie mit deren rücksichtsloser Veröffentlichung Recht gethan, oder ob sie nicht im Gegentheil verpflichtet gewesen wäre, etwas mehr freundliche Schonung ebensowohl gegen das Andenken Verstorbener, welche der ganzen Nation lieb und werth geblieben sind, als auch gegen Viele der Lebenden, welche sich durch die geschehenen Mittheilungen nicht eben aufs Angenehmste berührt fühlen können, zu üben, — diese, bereits bei den früheren Veröffentlichungen aus Varnhagens Nachlasse aufgeworfene Frage wollen wir hier nicht erst wieder erörtern. Wir stimmen indeß denen bei, welche das Publikum aufmerksam machen, daß Briefe durchaus nicht, wie die Herausgeberin annimmt, „wie geöffnete Fenster sind, durch welche man in die Seele ihrer Verfasser blickt", — sondern daß Briefe vielmehr, weil sie gar zu oft nur das Erzeugniß vorübergehender Stimmungen (oft sogar Verstimmungen) sind, uns nur selten ein richtiges, geschweige denn gar ein erschöpfendes Bild der Personen sowohl wie der Zustände geben. — Bei alledem ist uns die dargebotene Gabe willkommen, und wir gestehen, daß, da wir bereits die Personen in deren Geheimnisse wir hier tiefer eingeweiht werden, in ihrem für uns nicht zu schmälernden Werthe von früher her kennen, es uns auch ein hoher Genuß war, sie eben in dieser vertraulichen Art zu uns reden zu hören.

Die 47 Briefe von Stägemann, welche die Sammlung eröffnen, sind für das größere Publikum darum recht interessant, weil sie die kleinlichen Umtriebe derjenigen richtig und allgemein deutlich enthüllen, durch deren Verschulden die Einführung einer Verfassung besonders in Preußen, zugleich aber auch in den meisten der übrigen deutschen Staaten so lange zur vollen Unmöglichkeit wurde. Sie lassen die Schwierigkeiten uns richtig erkennen, mit denen sich Männer wie Hardenberg und Beyme bei jedem Versuch, eine liberalere Richtung zur Geltung zu bringen, unausgesetzt abmühen mußten, und stellen gar manches ans Licht, was dem größeren Theil unsrer Leser denn doch noch verborgen geblieben sein dürfte. Oder wo wär' es denn jetzt allgemein schon bekannt, daß auch Gneisenau Jenen ein Hinderniß war, ja, daß „sich die damaligen Beförderer der repräsentativen Verfassung sehr im Irrthum befanden", wenn sie an Gneisenau, der vielmehr „nur ein Spiel in der Hand der gescheidteren Aristokraten war", einen „hitzigen Vorfechter" zu haben meinten? Wen interessirt es denn nicht, zu erfahren, daß Herr v. Altenstein, als „der Gefährlichste unter den Aristokraten, wenn ihm nicht seine praktische Unbehilflichkeit einige Steine in den Weg legte", einem Manne wie Wilhelm v. Humboldt die Fähigkeit, im Staatsrathe zu erscheinen, absprach? und wem schiene die Stelle, in welcher sich Stägemann über den Fürsten Blücher ausspricht, nicht ebenso lesenswerth, wie uns, die wir glauben, dieselbe hier wortgetreu geben zu müssen? „Man erzählt hier, — schreibt Stägemann wörtlich: der Fürst Blücher habe kurz vor seiner Abreise von hier seinen Adjutanten zum Herrn v. Altenstein geschickt und eine Auskunft gefordert: wie es gekommen sei, daß man einen Menschen wie Arndt zum Professor in Bonn gemacht habe? Herr von Altenstein habe diese Prätorianer-Anmaßung nicht allein nicht zurückgewiesen, sondern durch Vorlegung seiner Acten nachgewiesen, daß die Anstellung Arndt's ein Werk des Herrn Staatskanzlers sei; ja man erzählt noch mehr, daß der Fürst Blücher mit Bezug hierauf bei seiner Beurlaubung vom Könige erklärt habe, nicht eher wieder nach Berlin kommen zu wollen, als bis der König in der Verwaltung eine Totalreform (also mit wahrscheinlicher Ausschließens des Staatskanzlers) vorgenommen. Erstes ist wahrscheinlich, letztes mir doch einigermaßen apokryphisch. Arndt sang zu seiner Zeit: „Da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall!"" —

Von den Metternich'schen Briefen, deren Zahl sich auf 4 beschränkt, ist jedenfalls der vom 27. März 1840 der interessanteste, in welchem der Fürst jene Mittheilung über das erste Eintreffen der Kunde von Napoleons Rückkehr von Elba macht, die wir in diesen Blättern bereits veröffentlicht haben. Die Schilderung, welche uns Varnhagen selbst von der ganzen Persönlichkeit des Fürsten entwirft und welche den Briefen desselben vorangestellt ist, ist vielleicht eine der saubersten Zeichnungen, die wir von Varnhagen's gewandter und geistvoller Feder erhielten. Er sagt unter Anderm: „Der Fürst hat Verstand, aber nur für einen bestimmten Kreis, über welchen hinaus denn auch alles rein abgeschlossen ist, und er nichts mehr weiß noch ahnt. Dieser Verstand dient ihm, seinen Hang nach Ränken und Listen zu befriedigen, die im gewöhnlichen Leben öfters heitere, bisweilen aber auch die albernsten

mer dem Erbprinzen von Augustenburg nunmehr in eigene Verwaltung würden überantwortet werden, unangesehen der vom Großherzog von Oldenburg bereits angemeldeten und noch gar nicht in Behandlung genommenen Ansprüche, unangesehen ferner der Rechte des Königs Christian, welche seitdem auf Oesterreich und Preußen übergegangen, unangesehen endlich der eigenen brandenburgischen Ansprüche, auf deren Geltendmachung Preußen bis jetzt in der Hoffnung eines Ausgleichs verzichten zu dürfen geglaubt. Das sei der Sache nach die förmliche Entscheidung der streitigen Erbfolge durch den Bund, wenn auch nur auf dem Umwege einer petitio principii, und dazu fehle dem Bunde, wie Oesterreich selbst jederzeit anerkannt habe, jede Competenz; Oesterreich, Preußen und der Bund könnten wohl als Factoren der Erörterung, aber nicht der Entscheidung in Betracht kommen, die Entscheidung ruhe vielmehr ausschließlich bei Oesterreich und Preußen. Ganz ohne Grund ziehe man die Erklärung an, welche auf der londoner Conferenz auch Preußen zu Gunsten des Augustenburgischen Rechtes abgegeben. Damals seien außer diesem Rechte nur die eigenen preußischen Rechte, auf welche Preußen habe verzichten dürfen, und die Rechte des Königs von Dänemark, mit welchem man sich im Kriege befunden, vorhanden gewesen, und damals habe es gegolten, die Gefahr einer europäischen Verwickelung abzuwenden. Jetzt aber seien die Umstände vollständig verändert und jetzt werde Preußen nicht in der Lage sein, eine Erklärung zu wiederholen, die ohnehin, nachdem die londoner Conferenz sie abgelehnt, hinfällig geworden.

Dem vereinten Einflusse der beiden Großmächte werde es ohne Zweifel gelingen, die Zurückziehung oder die Modification oder eventuell die Ablehnung des mittelstaatlichen Antrags zu Wege zu bringen. Würde aber Oesterreich in dieser Richtung seine Mitwirkung versagen, so würde Preußen nicht im Stande sein, ihm auf seinem Wege zu folgen, sondern sich genöthigt sehen, so sehr es auch seinerseits eine beschleunigte Lösung wünscht, nach „ausdrücklicher und entschiedener" Ablehnung jenes Antrags auf der strengen rechtlichen Prüfung aller vorhandenen Erbansprüche zu bestehen, denen es alsdann die seinigen beizufügen nicht ermangeln werde. Ein Bundesbeschluß im Sinne des mittelstaatlichen Antrags werde entweder folgenlos sein und alsdann der Würde des Bundes eine tiefe Wunde schlagen, oder den Keim bedauernswerther und unabsehbarer Conflicte in sich tragen. „Beseelt von dem Geiste bundesfreundlicher Versöhnlichkeit — so schließt die Depesche — wird Preußen solche Conflicte nach Kräften auszugleichen oder zu mildern suchen, aber das das Bewußtsein, seinerseits nicht die Verantwortlichkeit dafür zu tragen, wird Sr. Maj. dem Könige auch die Entschlossenheit verleihen, an dem Rechte Preußens selbst dann festzuhalten, wenn dasselbe nicht blos von einzelnen Bundesregierungen, sondern von der Majorität seiner Bundesgenossen verkannt werden sollte."

G. C. **Wien,** 3. April. [Abgeordnetenhaus.] In der Debatte über den Staatsvorschuß zu katholischen Religionsanstalten kam es zu folgender (bereits telegr. gemeldeten) Episode. Der katholische Geistliche Abg. Greuter erklärte: Der Ausschuß habe auch eine Remuneration der Franziskaner, welche in der ursprünglichen Vorlage der Regierung enthalten war, gestrichen. Er ergreife das Wort, um gegen die Art und Weise zu sprechen, mit welcher die Regierung diesem Abstriche im Ausschusse zustimmte. Dies ist eine Ehrenkränkung für die Franziskaner und für alle Südslaven Dalmatiens. Der Vertreter Dalmatiens, welcher im Ausschusse anwesend war, habe durch sein Schweigen zugestimmt. Die Franziskaner hätten ihn ersucht, dagegen einen Protest im Hause zu erheben. Die Franziskaner in Dalmatien stehen seit mehr als 500 Jahren auf ihrem Posten, sie hätten dem Islam im dalmatinischen Hochgebirge Halt geboten. Wer dankbar sein wolle, könne es nicht vergessen, was dieser Orden leistete. Was den Geist des Ordens betrifft, so wolle er einen Rückblick auf die Geschichte machen. 1809 habe ein Franziskaner dem Kaiser die Huldigungsakte dargebracht, und als die Franzosen nach Dalmatien zurückgekehrt, seien 13 Franziskaner als Opfer ihres Patriotismus hingerichtet worden. Ueber Aufforderung der Statthalterei hätten die Franziskaner bereitwilligst den Religionsunterricht in Gymnasien und Schulen übernommen. 1860 sei der Provinzial der Franziskaner zur Banal-Conferenz in Agram als Vertrauensmann berufen worden. Dieser Orden halte auf eigene Kosten ein Gymnasium in Sign, und wenn man sie von dort vertreibe, werde man bald in die Lage kommen, 12,000 Fl. zur Errichtung eines Staatsgymnasiums bewilligen zu müssen. Redner befürwortet die Unterstützung der Seelsorge überhaupt, sonst würde die sociale Frage nicht im Sinne der Ordnung und der Freiheit gelöst werden. Wenn man ihm staatsfeindliche Motive in die Schuhe schieben wolle, warum dulde man es, daß sie in Schulen wirken. Entweder ist die Beschuldigung unwahr oder er appellire an den Justizminister, daß seine Gerichte sie verurtheilen. Es sei wohl wahr, daß einer aus dem Orden in Untersuchung gezogen war, aber dieser sei losgesprochen worden, und wenn ein Gegner der Bureaukratie von dem Gerichte losgesprochen werde, halte er das für eine politische Heiligsprechung! (Bravo! Staatsminister applaudirt.) Er halte es für überflüssig, einen Antrag zu stellen, das Gerechtigkeitsgefühl werde das Haus leiten.

Abg. Lapenna bemerkt, die im Ausschusse gesprochenen Worte konnten sich keinesfalls auf die Südslaven Dalmatiens, sondern nur auf die Franziskaner beziehen, obwohl die südslavischen Organe dies thaten und die Worte des Staatsministers dem Abg. Alesani in den Mund legten. Die Treue des dalmatinischen Volkes sei von Niemand in Zweifel gezogen worden (Bravo.) Er wolle die Verdienste der Franziskaner um die Religion und die Bildung durchaus nicht in Abrede stellen, aber er wolle für sie keine Lanze brechen, er könne nicht sagen, daß jedes einzelne Mitglied des Ordens ein Muster der Ordnung und Frömmigkeit und würdig sei, in Schule und Kirche zu wirken. Eine jede Gesellschaft habe eben ihre Ausnahmen.

Abg. Toman bedauert, daß heute nicht zugleich die Petition der Franziskaner vorgebracht wurde, weil das Haus dadurch in die Lage gekommen wäre, über diese Angelegenheit ein selbstständiges und klares Urtheil sich zu bilden. Er bedauert, daß wir nicht ein Unterrichtsministerium haben, denn dann wäre bei diesem Titel nicht die Stimme des Staatsministers, sondern die des Unterrichtsministers gehört worden. Redner nimmt die Franziskaner in Schutz und weist auf ihre Verdienste im Jahre 1848 und 1849 hin, wo sie den Anschluß an den italienischen Aufstand verhindert haben sollen. Er erwartet Aufklärung von Seite des Staatsministers über diesen Gegenstand.

Staatsminister v. Schmerling erklärt sein Befremden darüber ausdrücken zu müssen, daß die ganze Angelegenheit im Hause zur Sprache gebracht wurde, da der Ausschußbericht kein Wort darüber enthalte und die Debatte aus Aeußerungen abgeleitet wurde, die er im Finanzausschusse gemacht haben soll. Die Sitzung des Finanzausschusses sei seines Wissens, wie jede Ausschußsitzung, eine vertrauliche Sitzung, wo das, was gesagt wird, den Charakter der Vertraulichkeit habe und daher nicht bestimmt sei, in die Oeffentlichkeit zu gelangen. Es sei daher sehr begreiflich, daß ein Minister, wenn er sich in einem Kreise befindet, wo er darauf rechnet, daß seine Mittheilungen als vertrauliche behandelt werden, offener und freimüthiger spreche, als er es zu thun genöthigt wäre, wenn er voraussetzte, daß seine Mittheilungen Gegenstand der Publicität werden, wie es eben geschehen sei. — Dessenungeachtet stehe er nicht an, über diesen Gegenstand sich hier eben so offen auszusprechen, wie im Finanzausschusse. Er müsse sein Erstaunen an den Tag legen, daß aus einer Aeußerung, die er gegen die Franziskaner in Sign gemacht habe, neue Verdächtigungen seiner Anschauungen über den ganzen südslavischen Stamm und über die Franziskaner im Ganzen und Großen abgeleitet werden wollten. Es sei ihm nicht in den Sinn gekommen, die Loyalität, Treue, Tapferkeit und Anhänglichkeit der Südslaven je in Zweifel zu ziehen (Bravo), am allerwenigsten die der Slovenen (Beifall), die ja mit den Dalmatinern in Sign in gar keiner Beziehung stehen (Heiterkeit). Wenn Greuter darauf hinweise, daß Tausende von tapfern Kriegern des südslavischen Stammes fern von ihrer Heimath für Oesterreich gefallen sind, so habe dies mit den Franziskanern in Sign gar keinen Zusammenhang (Beifall und Heiterkeit). Das seien die tapfern Bewohner der Militärgrenze, von denen alle wissen, daß sie treue Anhänger Oesterreichs und tapfere Soldaten sind, und denen die Sympathien stets zugewendet sein werden (Bravo). Es handle sich hier allein darum, ob die Haltung der Franziskaner in Sign derart sei, daß die Regierung sich veranlaßt sehen soll, für dieselben ein Außerordentliches zu thun, ihnen eine Art von Geschenk zu machen. Wie ihm der Statthalter von Dalmatien versicherte und der auch für diese Anschauung einstehe, sei die Haltung der Franziskaner in Sign nicht eine solche, daß sie einer außerordentlichen Unterstützung würdig sind und deshalb sei er verpflichtet gewesen, ihnen diese Unterstützung nicht zuzuwenden. Es sei Thatsache, daß ihre Tendenz, eine dem österreichischen Geiste nicht holde, eher eine abgeneigte sei. Wenn man von südslavischen Tendenzen spricht, so wolle damit nicht gesagt werden, daß die Südslaven nicht die volle Berechtigung haben, sich als Volksstamm zu fühlen, die Pflege ihrer Nationalität in Anspruch zu nehmen.

Zwischen diesen Anspruch und den Tendenzen einzelner Individuen den Schwerpunkt des südslavischen Reiches außer Oesterreich zu verlegen, sei aber ein bedeutender Unterschied, und wenn ihm daher von einer Corporation bestätigt werde, daß ihre Anschauungen die letztgenannten sind, daß sie nicht im österreichischen, sondern in einem Geiste zu wirken sich bestreben, wo die Realisirung der Pläne außer Oesterreich fällt, dann sei er nicht gesonnen, dies als correct zu bezeichnen und das sei ihm von den Franziskanern in Sign bestätigt worden. Es sei angeführt worden, man wolle die Franziskaner in Sign deshalb bestrafen, weil sie in der Wahl gegen die Regierung aufgetreten sind. Er ersuche zu würdigen, weshalb der dalmatinische Landtag aufgelöst wurde. Dies geschah, weil die Gesinnung vieler seiner Mitglieder eine nichtösterreichische war. Es handelte sich darum, einen Landtag zusammenzubringen, der österreichische Gesinnungen bethätigt, und der daher bei dieser Position nicht auf die Seite der Regierung trat, bekundete, daß er keine österreichische Gesinnung habe. Dabei bemerke er, daß es lächerlich sei, von den dalmatinischen Wahlmännern Anhänglichkeit an ein bestimmtes Ministerium vorauszusetzen. Er sei nicht eitel genug, um sich einzureden, daß die dalmatinischen Wahlmänner von dem Staatsminister Schmerling sprechen, vielleicht auch nur wissen, daß er vorhanden ist (Heiterkeit). Wenn diese daher gegen die Regierung gestimmt haben, so haben sie nicht gegen ein bestimmtes Ministerium, sondern gegen eine Regierung und gegen die Candidaten der Regierung gestimmt, welche österreichische Candidaten sind und daß man solche Herren nicht belehren kann, sei zweifellos. Wenn übrigens der Redner aus Tirol mit großer Entrüstung darauf hinwies, daß durch solche Vorgänge die Freiheit der Wahl beeinträchtigt worden sei, so müsse er nur innig wünschen, daß das nicht auch sonst irgendwo geschehen sei (Heiterkeit). Er habe aber Ursache anzunehmen, daß auch in einem Gebirgslande, wenn auch nicht von Seite der Regierung, doch von anderen Leuten genügend auf das Resultat der Wahlen hingewirkt wurde (lebhafter Beifall).

Abg. Greuter verlangt, der Staatsminister möge nachweisen, daß in Tirol öffentliche Gelder, Gelder des Religionsfonds benützt wurden, um die Wahlen zu beeinflussen (Lebhafter Widerspruch. Oho! Redner bricht unter großer Unruhe des Hauses ab).

Italien.

Rom, 1. April. [Eisenbahn. — Sturm. — Briganten.] Heute ist die 37 Kilometer lange Eisenbahnstrecke von hier nach Corr
ese, dem gegenwärtigen Grenzorte des päpstlichen Gebietes, dem Verkehr übergeben worden. — Am 27. März wüthete hier und in der Nachbarschaft ein furchtbarer Orkan, welcher auf der nach Civita-Vecchia führenden Eisenbahn Verheerungen anrichtete. — Die auf dem Berge Post verschanzten Briganten-Banden sind beim Herannahen der französischen Truppen verschwunden.

Frankreich.

∗ **Paris,** 1. April. [Aus der Legislativen.] Die Staatsräthe, welche beauftragt sind, in der Eigenschaft als Regierungs-Commissare das Wort vor dem gesetzgebenden Körper zu ergreifen, haben sich bei Herrn Rouher versammelt und sollen diesen ersucht haben, den Kaiser anzugehen, daß er Herrn Schneider sogleich einen Nachfolger gebe. — Herr Baroche wurde vorgestern vom Kaiser empfangen; er wird als Candidat der Regierung im Puy de Dome auftreten. — Die „France" ermahnt heute die Opposition, das Votum der Majorität über die Presse nicht schlimmer auszulegen, als es im Grunde gemeint sei. Die 187 Mitglieder hätten nicht die Wünsche ihrer Gegner verdammen, sondern nur dem Kaiser freie Hand lassen und der Regierung ein Vertrauenszeichen geben wollen, und die Bemerkung Martel's von der Majorität sei vollständig wahr, daß das Decret vom 17. Februar 1852, wodurch die Presse unter das Joch der Verwaltung aus Ordnungs-Rücksichten gebeugt ward, für den jetzigen Zustand nicht mehr passe und mit den durch das Decret vom 24. November eingeleiteten Reformen nicht mehr stimme. Pelletan, meint die „France" ferner, habe selten besser, Guéroult mit Talent, Emil Ollivier mit gesundem Menschenverstande, Picard mit Geist, und allesammt mit lobenswerther Mäßigung gesprochen. Die „France" reiht folgende Thatsache daran:

„Um aufrichtig zu sein, ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Opposition in der Presse dominirt, wie die einflußreichsten und verbreitetsten Blätter ihr angehören. Die Regierung schöpft also aus dem Decret vom 17. Februar keine Kraft, sondern ihr erwachsen daraus nur Verlegenheiten. Unter einer vom Nationalwillen acclamirten Regierung ist die der Regierung wahrhaft ergebene Presse nicht im Stande, der Oppositions-Presse das Gleichgewicht zu halten? Die Regierung hat die öffentliche Meinung für sich, und doch scheint ihr dieselbe zu entschlüpfen? Der Grund liegt in der Ausnahmestellung der Presse: denn das Decret vom 17. Februar hat für die Regierungs-Presse die Folge, daß sie ihren Einfluß einbüßt."

[Mexicanisches.] Der nicht amtliche Theil des „Moniteur" bringt Nachrichten aus Mexico vom 27. Februar, die dem Kriegs-Minister vom Oberbefehlshaber der Armee in Mexico zugegangen sind. Marschall Bazaine war am 25. Abends von Oajaca, welches er am 15. verlassen hatte, nach Mexico zurückgekehrt. Alle in Oajaca gemachten Gefangenen waren am 11., von einem Bataillon Zuaven escortirt, nach Puebla gebracht worden; Porfirio Diaz, sein Generalstab und die höheren Offiziere zu Pferde, die Subaltern-Offiziere und die Soldaten zu Fuß. General Mangin ist mit dem Befehle über den Staat Oajaca betraut worden; es sind zu seiner Disposition drei Infanterie-Bataillone, zwei Artillerie-Sectionen und Truppen, welche die Fremden-Legion und das zweite leichte afrikanische Bataillon geliefert haben. — Eine Depesche vom 3. März benachrichtigt den Kriegsminister davon, daß der Bataillonschef der Marine-Infanterie, Oberbefehlshaber von Vera-Cruz, am 1. getödtet worden ist, als er eine Bande angriff, die Alvacado bedrohte. — Marschall Bazaine berichtet, daß er noch lange zu thun haben werde, ehe es ihm gelinge, die ihm übertragene Aufgabe der Bezwingung des ganzen Landes erfüllt zu haben. Von einer Rücksendung der französischen Truppen könne daher unmöglich die Rede sein. — Die französische Marine hat so eben zwei Schiffe verloren: der Transportdampfer „le Rhin" ist bei Mazatlan, der Postdampfer „Bearn" von den Messageries impériales bei Bahia gesunken.

[Frankreich und die Pforte.] Obgleich bestritten wurde, daß Marquis de Moustier irgend welchen Conflict mit der ottomanischen Regierung gehabt, ist die Thatsache doch richtig. In dem Schiedsspruche des Kaisers werden der Suez-Kanal-Gesellschaft nur so viel Hektaren Landes zugesprochen, wie zur Ausführung des Baues gerade nothwendig sind. Zur Feststellung des erforderlichen Territoriums hat die Pforte eine Commission abgesendet, deren Bericht dahin geht, daß Herr v. Lesseps mindestens die Hälfte der gegenwärtig besetzten Länderstrecken herauszugeben habe. Herr v. Moustier erreichte zwar eine kleine Abänderung, aber noch ist der Iradé nicht ausgefertigt und die Angelegenheit nicht geebnet.

[Verschiedenes.] Der „Moniteur" bringt Boudet's Ernennung zum Sekretär des Senats an des verstorbenen Baron Lacrosse Stelle. Es trägt diese Würde außer dem gewöhnlichen Senatorengehalt von 30,000 Frcs. noch 10,000 Frcs. als Entschädigung für Wohnung und 10,000 andere Frcs. als Repräsentationskosten ein. — Longuet, Verfasser des Artikels der „Rive Gauche" über Cäsar's Leben, wurde gestern zu 8 Monaten, der Gerant Gouillot zu zwei Monaten Gefängniß, der Drucker des Blattes zu 100 Frcs. Strafe verurtheilt. — In Lorient ist der Prozeß gegen die fünf Personen eingeleitet worden, welche sich an der Armirung der „Olinde" des amerikanischen Kreuzers, betheiligt haben.

∗ **Paris,** 2. April. [Zurückerstattung von gekaperten

Mystifikationen werden. Er macht seine Rechnung meist auf Kosten des unterthänigen Glaubens, oder der Gutmüthigkeit; die Schwächen der Menschen mißbraucht er mehr, als daß er sie benutzt, daher letzteres niemals lange. — Alles geht bei ihm vom Aeußeren aus, tiefe Ansichten und selbst gründliche Kenntnisse in der Politik fehlen ihm. — Ein gewandtes Aeußere, ein gelungener Anzug können ihn höchst ernsthaft beschäftigen, in dem fadesten Weibergeschwätz kann er halbe Tage lang Unterhaltung finden. — In seinen Verhältnissen mit Weibern ist er am stärksten angeregt; doch entsteht seine Liebe nur aus Eitelkeit und Lüderlichkeit. Er ist im Allgemeinen nicht übelwollend, aber ohne feste Grundlage im Gemüthe, wie im Geiste. In großen Dingen, entschlossener Kraft gegenüber, hat er immer nachgegeben, und dann immer wieder im Kleinen hinterlistigen Widerstand dabei angewendet. Er hat keinen weiteren Muth, als den seines Platzes, und ist sorglos unbewußt über das Drohen der Zukunft." — Gewiß ein richtiges, aber wahrlich nicht sehr erfreuliches Bild von dem Staatsmanne, unter dessen unseligem Einflusse die Machthaber Deutschlands so lange Zeit standen!

Bei Weitem den größten Theil des vorliegenden Werkes bilden die Briefe von Heinrich Heine und von Bettina v. Arnim. Die ersteren, 56 an der Zahl, gewähren uns einen ziemlich genauen und vollständigen Einblick in die innere Entwicklungsgeschichte des Dichters. Freilich erfahren wir daraus im Ganzen genommen nichts Neues, denn das Verhältniß, in welchem Heine zu Varnhagen, zu Rahel, zu Ludwig Robert und zu dessen ebenso schöner als geistreicher Frau in seiner Blüthezeit stand, ist den Freunden des Dichters hinlänglich bekannt, und die Geständnisse, mit denen er hier über sich und über seine inneren und äußeren Erlebnisse offen hervortritt, sind uns wenigstens nicht überraschend gewesen. Wir wußten schon längst, wie innerlich haltlos der Mann, dessen Dichterruhm freilich für alle Zeit feststeht, gegenüber den großen und wirklich bedeutenden Fragen, die an ihn herantraten, dastand, und uns hat die Stelle durchaus nicht befremdet, in der er es jämmerlich findet, daß man „in Deutschland noch nicht begreift, daß ein Mann, der das Edelste durch Wort und That befördern will, sich oft einige kleine Lumpigkeiten, sei es aus Spaß oder aus Vortheil, zu Schulden kommen lassen darf, wenn er nur durch diese Lumpigkeiten, d. h. Handlungen, die im Grunde ignobel sind, der großen Idee seines Lebens nichts schadet, ja daß diese Lumpigkeiten oft sogar lobenswerth sind, wenn sie uns in den Stand setzen, der großen Idee unsres Lebens desto würdiger zu dienen." Eben so wenig war es für uns etwas Neues, den Mann, der zu seiner Zeit auch als ein Vorkämpfer der Freiheit geehrt ward, sich selbst als „keinen Enthusiasten für das deutsche Ständewesen" bezeichnen zu hören und von ihm zu vernehmen, daß er sich „nur, um seine Popularität bei der liberalen Menge, die ihn für einen erkauften Servilen halten würde, nicht einzubüßen, gegen die constitutionelle Affenkomödie nicht ganz von Herzen ausgesprochen habe." Alles das läßt uns die hohe Verehrung, die Heine noch heute als Dichter genießt, nicht im Mindesten als ungerechtfertigt erscheinen; aber — wer wäre nicht froh, daß die Tage, — wir hoffen: für immer — vorüber sind, in denen die Heine'sche Frivolität als der herrlichste, strahlendste Abglanz, als die Vollendung der menschlichen Bildung sich hinstellen durfte? Gewiß! es ist besser geworden, und wenn wir den Jahren, die Hunderten, Tausenden von uns im Kampf' für die Freiheit die schwersten und bittersten waren, nichts anderes dankten, als das, daß wir endlich den Menschenwerth wieder vor Allem in die Tüchtigkeit des Charakters setzen und darauf das Streben nach wirklicher Bildung gerichtet sein lassen, wir stünden auch dann noch nicht an, uns des mächtigen Fortschritts zu rühmen, welchen dies jüngere Geschlecht gegenüber dem scheinbaren Glanz einer innerlich hohlen und wüsten Literaturperiode, wie sie die Heine'sche war, in der eben so schlichten als ehrlichen Arbeit für's Wohl uns'res Volkes gemacht hat. Eben das hat auch Heine zum Theil schon gefühlt, wenn er im Januar 1846 an Varnhagen seinen Freund Lassalle mit den Worten empfiehlt: „Er ist ein junger Mann von den ausgezeichnetsten Geistesgaben: mit der gründlichsten Gelehrsamkeit, mit dem weitesten Wissen, mit dem größten Scharfsinn, der mir je vorgekommen, mit der reichsten Begabniß der Darstellung, verbindet er eine Energie des Willens und eine Habilité im Handeln, die mich in Erstaunen setzen" und wenn er ihn dann einen ausgeprägten Sohn der neuen Zeit nennt, „die nichts von jener Entsagung und Bescheidenheit wissen will, womit wir uns mehr oder minder heuchlerisch in unserer Zeit hindurchgelungert und hindurchgefaselt." Nur irrt Heine sehr, wenn er meint, daß das neue Geschlecht nur „genießen" will; und wenn er ganz Recht hat, mit der Bemerkung: „Das tausendjährige Reich der Romantik hat ein Ende, und ich war sein letzter und abgedankter Fabelkönig" so wie wenn er sagt; „wir haben die neue Zeit zu Tage gefördert und erschrecken, — es geht uns wie dem armen Huhn, das Enteneier ausgebrütet hat und mit Entsetzen sieht, wie die junge Brut sich ins Wasser stürzt und wohlgefällig schwimmt!" — so hat er dagegen nicht Recht, wenn er meint: jenes ältere Geschlecht, welches „nach Schattenküssen und blauen Blumengerüchen" nur jagte, sei vielleicht glücklicher gewesen, als „jene harten Gladiatoren, die so stolz dem Kampftode entgegengehen." — Ja, hart ist die Arbeit, und freudigen Todesmuth fordert die Zeit; aber — dennoch wohl uns, daß wir eben nicht „Schattenküssen" nachjagen, sondern, daß wir sogar schon vom Dichter verlangen, er solle der Wirklichkeit offen in's Angesicht schau'n und den Adel, der hier in den höchsten Aufgaben der wirklichen Menschenwelt liegt, voll Begeisterung preisen, damit jedes Herz von der Liebe zu dem, was es selbst leisten soll, von der Liebe zur Pflicht recht erwärmt werden möge. —

Voll dieses Sinnes, weit mehr als es Heine auch nur in den flüchtigen Augenblicken, in denen sein edelstes Selbst aus ihm sprach, jemals war und sein konnte, — voll dieses schönen und heiligen Sinnes war bei allen den Mängeln und Schwächen, an denen auch sie noch mit ihrer Zeit krankte, Bettina von Arnim, und so wenig wir sonst ihr zerfahrenes, nie recht geordnetes Wesen zu lieben vermochten: so haben uns doch ihre Briefe, von denen die vorliegende Sammlung uns 73 mittheilt, nur darin bestärkt, daß diese durchaus geniale Natur bei aller Verirrung zur unfruchtbarsten und thörichtsten Phantasterei doch im innersten Kern unverwüstlich gesund blieb. Gerade die Briefe aus der letzten Zeit ihres vielbewegten, ja stürmischen Lebens verrathen nicht nur jenen durch und durch praktischen Sinn, den die neue Zeit fordert, sondern sie athmen zugleich jene reine und heilige Gluth der Empfindung, ohne welche das junge Geschlecht nicht zu leben vermag; diese Weihe des Herzens, die hier uns begegnet, ist echt religiös, und wer daran noch zweifelt, ob die neue Zeit Religion haben will, wer noch immer nicht weiß, was derselben vor Allem als Religion bereits gilt, der lese doch wenigstens das, was Bettina dem Könige bei der Kunde von der Noth der schlesischen Weber so gern an das Herz legen möchte. So möchte sie sagen:

„Geliebter König! bauen Euer Majestät den Dom nicht in den Lustgarten, bauen Sie ihn in zerstreuten Hütten auf, dort in Schlesien! Ein Dom, in dem der Gott der Menschheit waltet, jede Feuerstelle ein Opferaltar, der Barmherzigkeit, der Menschenliebe! Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst. Wer ist des Königs Nächster? Sein hungerndes Volk."

P. K.

Schiffen.] Der heutige „Moniteur" veröffentlicht ein Dekret, welches die Zurückerstattung derjenigen gekaperten mexicanischen Schiffe verfügt, über welche das Prisengericht seinen Spruch noch nicht gefällt hat. Ausgenommen sind jedoch die Fahrzeuge, welche die Blokade zu brechen versuchten oder Kriegs-Contrebande an Bord hatten.

Rußland.

⊙ **Warschau,** 2. April. [Rückkehr Trepow's. — Der Kriegszustand. — Vorlesungen. — Die Weichsel. — Zur Straßenreinigung.] Trepow ist nun von Petersburg zurückgekommen. Der Bestand seines Amtes eines General-Polizeimeisters so wie des daran hängenden beispiellos kostspieligen Bureaus ist auf 3 Jahre bestätigt worden, unabhängig davon, ob der Kriegszustand so lange aufrecht erhalten oder dessen Aufhebung während dieser Zeit beschlossen werden sollte. Die Frage des Kriegszustandes selbst ist also noch unentschieden geblieben, und Gott weiß, wie lange wir noch unter demselben schmachten werden. Möglich, ja wahrscheinlich wird der gesicherte Fortbestand der General-Polizeimeisterei gerade die Aufhebung des an und für sich jetzt ganz ungerechtfertigten Kriegszustandes beschleunigen. — Das von uns für unwahrscheinlich erklärte Gerücht von dem Rücktritt des Fürsten Tscherkaski hat sich wirklich nicht bestätigt. Es scheint daher entstanden zu sein, daß man glaubte, der Fürst, als ein Gegner des Amtes eines Ober-Polizeigenerals (da er die sämmtliche Polizei des Königreichs seinem eigenen Ressort, der innern Angelegenheiten, wie es früher war, wieder einverleiben wollte), würde Angesichts des Fortbestandes jener Stelle sein Amt niederlegen. Aber die russischen Staatsmänner sind gar nicht so constitutionell, wegen einer Grille ein gutes Amt zu verlieren. — Die Professoren der hiesigen Universität haben eine Reihe von populären Vorträgen eröffnet, deren Ertrag zur Unterstützung bedürftiger Studenten verwendet werden soll. Die Zahl solcher Studenten ist erheblich und das Elend derselben oft sehr groß. Namentlich sind von dem Elend heimgesucht die Söhne von Beamten, welche seit dem vorigen Jahre aus kriegszuständlicher Machtvollkommenheit der Militärbehörden plötzlich ihre Aemter verloren haben. Diese jungen Leute waren nicht darauf vorbereitet, während ihrer Studienzeit für ihre eigenen unentbehrlichsten Bedürfnisse sorgen zu müssen, und sehen sich jetzt oft in der Lage, auch noch für ihre Eltern zu arbeiten. Die erste der erwähnten Vorlesungen fand am vergangenen Freitag statt und war von 800 Personen besucht. — Die Weichsel ist noch zugefroren und dürfte, wenn wir nicht Regenwetter bekommen, für die Schifffahrt nicht sobald frei sein. Mit Anfang der Schifffahrt beginnt auch wieder die Fahrt der Personen-Dampfboote, deren Verkehr der Kriegszustand im vorigen Jahre absolut verboten hatte. — Bereits sind es beinahe zwei Monate, seitdem der den Winter über in den Straßen Warschau's angehäufte Schnee aufgethaut und in Koth sich verwandelt, und noch sind die Straßen voll Koth und Schmutz; an vielen Stellen liegen berghohe Haufen, welche die Communication stocken machen und dem Schmutz fortwährend Nahrung geben. Es ist merkwürdig, daß während der Ober-Polizeimeister von Warschau für angebliche Unreinlichkeit in dem Innern der Häuser den Bürgern unaufhörlich die willkürlichsten Strafen auferlegt, er selbst in den Straßen einen Schmutz bestehen läßt, wie ihn die ärgste Polizei einer kleinen Stadt nicht gestatten würde.

Amerika.

Newyork, 21. März. [Fall des Goldagio.] Man schreibt der „N. Z." von hier: Als Maßstab für die militärische und politische Lage dient das Goldagio, das seit vier Wochen um volle 50 Procent gefallen ist. Noch in der zweiten Hälfte des Februar stand Gold 268, gestern war der niedrigste Punkt, den es erreichte, 153 und die Schlußnotirung 156. Erst in den letzten Tagen sind unter der Einwirkung dieser furchtbaren Baisse auch die Bundesobligationen um vier bis fünf Procent gewichen, allein in Gold gerechnet stehen sie noch immer 64-65 gegen 50—52 vor vier Wochen.

Newyork, 22. März. Von Fayetteville hat Sherman nach Zerstörung der Baumwollmühlen und des Arsenals, in nordöstlicher Richtung den Marsch nach Goldsborough angetreten. Ob ein von dem „Richmond Sentinel" erwähntes Gerücht, daß vier Divisionen der Sherman'schen Armee am 16. bei Fayetteville mit schwerem Verlust zurückgeworfen worden seien, sich bestätigen sollte, ob andere Angaben, welche Sherman schon in Goldsborough angekommen, seine Vereinigung mit Shofield bewerkstelligt haben lassen, auf Thatsachen beruhen — Angaben, die in andern Berichten, daß die Conföderirten Goldsborough geräumt und sich nach Virginien hin zurückgezogen haben, eine gewisse Stütze finden —, ob Lee wirklich, wie mit einiger Unsicherheit gemeldet wird, eine stärkere Truppenabtheilung von Richmond nach Raleigh detachirt und selber das Commando in der letzten Stadt übernommen hat, über alles dieses läßt sich nach den vorliegenden Anhaltspunkten noch keine Entscheidung fällen. Von Fayetteville soll Hardee mit 20,000 Mann nach Raleigh gezogen sein; und vor Richmond, heißt es, commandiren Johnstone und Beauregard. Daß die Bundestruppen Kingston occupirt haben, wird jetzt auch von südstaatlicher Seite eingeräumt. In den beiden vorhergegangenen Gefechten am 8. und 10. sollen die Bundestruppen 2000 Mann, Bragg 3000 Mann verloren haben. Unterdeß ist auch Sheridan bei White House angelangt, um sich mit Grant zu vereinigen. Es wird berichtet, General Kautz sei abgesandt worden, um die Verbindung mit Sheridan zu eröffnen, habe aber am Chickahominy eine so starke Truppenaufstellung Longstreets angetroffen, daß er ohne seinen Zweck zu erreichen, habe umkehren müssen. Das Fort Hill ist von den Bundestruppen verlassen worden, da es feindlicherseits unterminirt worden war.

[Der südstaatliche Congreß] hat sich am 18. vertagt. Die von dem Präsidenten Davis verlangte Aufhebung der Habeascorpusacte ist ins Werk gesetzt worden. (Doch heißt es von anderer Seite, der Senat habe sich nicht damit einverstanden erklärt.) Ferner hat der Congreß den Präsidenten ermächtigt, die Baarvorräthe der richmonder Banken in Beschlag zu nehmen; doch sind die Banken dieser Gewaltmaßregel zuvorgekommen und ihre Baarbestände theils in Sicherheit gebracht, theils zur Einlösung ausgegebener Noten verwandt. Der Kriegssekretär hat die sofortige Aushebung von Sklaven zum Militärdienste angeordnet; von Emancipation soll jedoch keine Rede sein.

[Ueber die Lage Richmonds und der Conföderation] herrscht im Norden fast nur eine Stimme. Der newyorker „Herald" behauptet, Lee und Davis hätten schon definitiv beschlossen, den Kampf aufzugeben; Davis überlasse die Verhandlungen und die Entscheidung den Generalen Lee und Grant. Der letztere Vorschlag sei in einem Cabinetsconseil in Washington bereits zur Sprache gekommen; Seward habe ihn befürwortet, Lincoln nichts davon wissen wollen. Die „Tribüne" sagt, Lee habe gegen Davis erklärt, daß es eine absolute Unmöglichkeit für ihn sei, den gegen ihn von allen Seiten anziehenden Feindestruppen noch länger die Stirn zu bieten, und die regierungsfeindliche „World" selbst erwähnt einen Ausspruch Grant's, daß Richmond binnen zehn Tagen geräumt sein werde. Ein Privat-Telegramm meldet sogar als eine Thatsache den Rücktritt des Präsidenten Davis. — In Wilmington ist eine Massenversammlung abgehalten worden, welche die Sache der Conföderation für hoffnungslos erklärte und den Wiedereintritt Nord-Karolina's in die Union zu befördern sich anheischig machte. — Während eines heftigen Sturmes sind in der Bucht von Mobile mehrere Transportschiffe gestrandet. Am 11. d. haben die Thurmschiffe zwei Batterien engagirt und zum Schweigen gebracht. — In Missouri ist das Kriegsrecht aufgehoben worden. — Die Flüsse in Pennsylvanien sind wieder in ihre Ufer zurückgetreten, doch nicht, ohne daß die Ueberschwemmung einen Schaden von mehreren Millionen angerichtet, eine Brücke der newyorker Centralbahn zerstört und die Erie-Bahn auf eine Strecke von 100 Meilen weit beschädigt hat.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. April. [Tagesbericht.]

*** [Die neuen Vorlagen] für die nächste Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 6. April, enthalten meist Gegenstände von nicht allgemeinerem Interesse, Rechnungs-Angelegenheiten, Nachbewilligungen, Verstärkung von Etats-Positionen 2c. Wir erwähnen nachstehende:

1) Von Ostern d. J. ab soll in der neuen Mittelschule der Unterricht im Linearzeichen eingeführt werden. Der Magistrat beantragt die Bewilligung von 75 Thlr. für dieses Jahr und 100 für 1866 zur Honorirung eines hierfür anzustellenden Lehrers. — Die Schulencommission befürwortet den magistratualischen Antrag.

2) Der Magistrat kommt auf den früher schon einmal gemachten Antrag: an der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße eine 9. Klasse zu errichten — noch einmal zurück und beantragt die Bewilligung von 374 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. zur Einrichtung derselben. — Die Schulencommission empfiehlt die Ablehnung dieses Antrages, da sie die Nothwendigkeit einer Theilung der Quinta genannter Anstalt nicht anerkennt.

3) Etat für die Verwaltung der Stiftsgüter des Krankenhospitals zu Allerheiligen, Herrnprotsch, Peiskerwitz und des zinspflichtigen Dorfes Domslau pro 1865. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4104 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. ab (bei einer Gesammtfläche von 3982 Morgen 29 Qu.-R.). Der Ueberschuß beträgt ca. 1750 Thlr. — 2) Etat für die Verwaltung des Forstreviers Herrnprotsch (346 M. 171 Qu.-R.) pro 1865. Einnahme 1038 Thlr., der Ueberschuß 926 Thlr. — 3) Etat für die Verwaltung des Forstreviers Peiskerwitz (120 Morgen 110 Qu.-R.) pro 1865. Einnahme 2064 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf., Ueberschuß 1582 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf. — Die vereinigten Hospital- und Oekonomie-Commissionen empfehlen die unveränderte Annahme der 3 Etats und fügen mehrere Vorschläge bei.

4) Antrag des Magistrats auf Gründung einer dritten Diakonatsstelle bei St. Bernhardin und deren Dotirung mit 650 Thlr. Gehalt und 200 Thlr. Wohnungs-Entschädigung. — Die vereinigten Kirchen- und Finanz-Commissionen empfehlen die Genehmigung.

5) Antrag des Magistrats auf Ueberlassung des vorhandenen Baumaterials zu den Markträumen für den am 1. Mai d. J. hierorts abzuhaltenden Zuchtvieh- und landwirthschaftlichen Maschinenmarkt und auf event. Gewährung einer Beihilfe von 1000 Thlr. zu den durch die Markt-Einnahmen nicht gedeckten Einrichtungskosten. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

6) Antrag des Magistrats auf Erhöhung der Gehälter der Geistlichen an den Kirchen städtischen Patronats sowie der städtischen Kirchen- und Schulen-Inspektoren.

7) Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 6448 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. für die Pflasterung der Naschmarkt-Seite des Ringes mit oblongen Granitsteinen aus dem Fonds für Markt-Einrichtungen. — Die vereinigten Bau- und Markt-Commissionen empfehlen die Bewilligung.

[Postalisches.] Im vorigen Monate sind auf Postanweisungen gegen 230,000 Thlr. gezahlt worden. Dabei ist der Verkehr fortwährend im Steigen begriffen, und wurden z. B. am gestrigen Tage circa 800 Anweisungen über 17,000 Thlr. an der Hauptzahlungsstelle beim hiesigen Postamte effectuirt. Gegen 5000 Thlr. wurden auf Anweisungen eingezahlt. — Mit dem 1. April ist behufs rascherer Beförderung die Factagebestellung um eine Bestellung vermehrt worden, und werden Früh um 8 Uhr zehn Factagewagen abgelassen, welche die Bestellung der mit den Abendzügen und den Frühposten aus Oels, Krotoschin, Strehlen 2c. angekommenen Packete vermitteln. Die zweite Bestellung erfolgt um $11\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. mit acht Factagewagen, welche namentlich die mit dem berliner Lokalzuge um 9 Uhr Früh eingelaufenen Päckereien ausfahren, und die dritte um $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachm., wobei sechs Factagewagen zur Benutzung kommen, auf welchen die mit dem posener und oberschlesischen Mittagszuge und dem frankfurter Lokalzuge mitgekommenen Packete bestellt werden.

*** [Die Prüfung] aller Klassen des Magdalenen-Gymnasiums findet am 5. u. 6. April, die Redeübungen am 7. April statt. Das Programm, durch welches der verdienstvolle Director der Anstalt, Hr. Prof. Dr. Schönborn, hierzu einladet, enthält 1) F. Meisteri Quaestionum Quintilianearum pars II. Disputatio critica; 2) Schulnachrichten, verfaßt von dem Herrn Director. — Während des Winterhalbjahres haben die Anstalt 1035 Schüler besucht.

*** [Die Wunster'sche Stiftung] für unversorgte Jungfrauen höheren bürgerlichen Standes ohne Unterschied der Confession, hatte — wie der 26. Rechenschaftsbericht besagt — eine Einnahme von 3084 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf., und Ausgabe 1569 Thlr. 10 Sgr., wonach das Vermögen um 1515 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. vermehrt wurde. Das Vermögen der Stiftung betrug im Anfange dieses Jahres 31,899 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf.

*** [Der Verein zur Erziehung hilfloser Kinder] hat so eben seinen 15. Verwaltungs-Bericht herausgegeben. Der Verein hat während seiner 19jährigen Wirksamkeit 402 Kinder in seine erziehende Obhut genommen. Ein kleiner Bruchtheil davon hat seine wohlgemeinten Bemühungen mit offenem Undank gelohnt, der überwiegend größere Theil aber hat dem Vereine Freude und Ehre gemacht. Das vorjährige Verzeichniß wies 109 Kinder nach, die in Familien untergebracht waren; von diesen sind 8 Knaben und 10 Mädchen nach erlangter Confirmation ausgeschieden. Der diesjährige Bestand beträgt 116 Kinder. — Die Einnahme betrug im vorigen Jahre: 4749 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe 4365 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf., wonach ult. Dezember ein Bestand von 383 Thlr. 29 Sgr. verblieb. Das active Vermögen betrug 4430 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf.

M. [Hausarmen-Medizinal-Institut.] Der 62. Jahresbericht dieses wohlthätigen Instituts, von Hrn. Hofrath Dr. Pulst, dem Director der Anstalt, erstattet, enthält folgende Resultate. Die Zahl der Kranken ist um 158 größer, als im Vorjahre, nämlich 607. Da aber die Behandlungskosten pro Person nur $2\frac{2}{3}$ Thl. gegen $3\frac{3}{4}$ Thl. des vorigen Jahres betragen, so hat ein Ueberschuß von 493 Thl. 4 Sgr. 5 Pf. gemacht werden können wodurch das Vermögen der Anstalt auf 40,848 Thl. gestiegen ist. Die Zahl der Verpflegungstage ist 24,344, also 40 pro Person. Gestorben sind 29, also 1 auf fast 20 Kranke. Als ein großer Fortschritt zum Besseren ist die vom 1. April an in Kraft tretende Einrichtung, daß die Kranken ihre Medicamente aus allen hiesigen Apotheken beziehen können.

=bb= [Von der Oder.] An den Bericht in dem heutigen Mittagblatte anknüpfend, theilen wir noch mit, daß sich das Eis am Strauchwehr bis an die Dombrücke in der Nacht durch den Kanal der Klarenmühle in Bewegung gesetzt hat, nur eine Stauung zwischen der Paulinenbrücke und dem Eisbocke vor der Sandbrücke bot dem Drucke Trotz, wurde aber Mittags von Schiffern gewaltsam durchbrochen, wodurch die Einfahrt in die Oberschleuse offen ist. Man hofft, daß sich das Eis auch unterhalb noch heut in Bewegung setzt, da es sich nach der posener Eisenbahnbrücke zu schon einige Luft gemacht hat. — Der Wasserstand war am Oberpegel Morgens 7 Uhr 17' 6", fiel dann um 2", stieg aber bis Mittag auf 17' 9". Der Unterpegel zeigte um diese Zeit 5 Fuß. — Von Ohlau und Brieg ist eine beträchtliche Anzahl mit Weizen beladener Schiffe im Laufe des Vormittags hier eingetroffen, sie ankern an der Goldbrücke. Auch aus Jeltsch sind mehrere leere Schiffe angekommen.

[Unglaubliche Rohheit.] Ein auf der Friedrichsstraße wohnhafter Schlossermeister gerieth gestern mit seiner Frau in Streit und erbitterte sich dabei derartig, daß er sein zweijähriges Töchterchen den Armen der Mutter entriß und es auf den vor seiner Wohnung vorüberführenden Schienenweg legte, um es von dem bereits signalisirten Güterzuge überfahren zu lassen und sich damit an seiner Ehehälfte zu rächen. Während der Unmensch an der Hausthüre auf den Augenblick harrte, wo die heranbrausende Maschine das Kind ergreifen und zermalmen würde, rissen vorübergehende Personen auf den Hilferuf der herbeieilenden Mutter die Kleine noch rechtzeitig von den Schienen herunter und retteten sie vom schrecklichen Untergange. Der unnatürliche Vater ist verhaftet worden.

↩ Heute Morgen wurden die Bewohner in der Mariannenstraße durch das rohe, unmenschliche Benehmen eines unnatürlichen Vaters in große Aufregung gebracht. Ein in genannter Straße wohnender Mann hatte nämlich seine 7 Jahre alte Tochter so fürchterlich mißhandelt, daß ein Sicherheitsbeamter genöthigt wurde, gegen diesen Wütherich einzuschreiten. Wie weit die Rohheit dieses Unmenschen gegangen, dafür mag als Beweis gelten, daß er sein Kind, in einen Bettlaken gehüllt, in voller Wuth fortwährend an die Wand schleuderte.

[Selbstmordsversuch.] Heute Mittag stürzte sich, anscheinend ein dem Postbeamtenstande angehöriger junger Mann vom Bollwerk der Oder aus an der Neuscheitniger-Ueberfähre in den angeschwollenen Strom und wäre ertrunken, wenn nicht zwei Schiffer ihm mit einem Kahne nachgerudert wären und ihn noch im letzten Augenblicke gerettet hätten. Er wurde noch lebend an das Land gebracht. Es ist in dem Lebensmüden ein hiesiger Briefträger, welcher sich noch im Dienste befindet, und an Geistesstörung leiden soll, erkannt worden.

[Wechselfälschung und schwere Körperverletzung.] Am Sonntag Vormittag ist ein hiesiger Destillateur aus seinem Geschäftslokale durch einen Criminalbeamten abgeholt und wegen Wechselfälschung verhaftet worden. Er hatte einen mit dem nachgemachten Giro seines früheren Compagnons versehenen Wechsel über 300 Thlr. an einen Kohlenhändler verkauft und denselben zur Verfallzeit nicht einlösen können, weshalb der Girant dafür in Anspruch genommen wurde. Dieser erklärte, daß die Unterschrift nicht von ihm herrühre, weshalb der Wechselinhaber auf den Aussteller zurückging, welcher die Fälschung zugab, jedoch inständigst um Unterlassung der gerichtlichen Anzeige bat und dem Kohlenhändler zur Deckung des Betrages seinen ganzen Waarenvorrath verschrieb. Inzwischen erfuhr der Kohlenhändler, daß auch noch andere falsche Wechsel in Höhe von 3—400 Thlr. auf den Destillateur in Umlauf seien, wobei dieser den Namen seines Schwiegervaters gemißbraucht hatte. Er machte deshalb am Freitag der Polizeibehörde von der geschehenen Fälschung Anzeige, zumal er dem Anscheine nach doch nicht zu seiner Forderung gelangen konnte und empfing am Abend ganz unerwartet den Besuch seines Wechselschuldners, der ihm nochmals eine gütliche Einigung vorschlug. Der Andere erwiderte, daß er nichts mehr mit ihm zu thun habe, weil er die Sache bereits gerichtlich anhängig gemacht, und versetzte den Destillateur dadurch in die zornigste Aufregung, in Folge dessen er auf den Kohlenhändler mit seinem mit einem Bleiknopfe versehenen Stocke eindrang. Er wurde aber abgewehrt und schließlich zur Thüre hinausgewiesen. — In diesem Augenblick traten zwei Männer, die mit dem Destillateur gekommen und seines Winkes gewärtig waren, in das Zimmer herein und fielen auf seine Aufforderung über den Kohlenhändler her, den sie übel zurichteten. Der Destillateur selbst schlug ihn derartig mit seinem Stocke über den Kopf, daß die Bleikugel absprang und durch die Glasscheibe des Entree's in die anstoßende Wohnung geschleudert wurde, wo man sie am nächsten Tage noch vorfand. Der Gemißhandelte schrie um Hilfe, die Hausbewohner eilten herbei und da ein herbeigerufener Polizei-Sergeant die drei wüthenden Excedenten, von denen zwei als Maschinenbauer beschäftigt sind, nicht zur Ruhe zu bringen vermochte, so mußte Wache requirirt werden, welche alle drei Personen verhaftete. Der Kohlenhändler ist am Kopfe und am Arme schwer verletzt und hat sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Die beiden Maschinenbauer sind am nächsten Tage aus dem Polizeigewahrsam wieder entlassen worden. Der Destillateur hat ebenfalls seine Entlassung aus dem Polizeigefängniß erhalten, doch nur, um nach dem Criminalgefängniß überzusiedeln.

—* [Diebstahl.] Gestern kam der Fleischergeselle S. aus einem Städtchen Oberschlesiens hier an, übernachtete auf der Ursulinerstraße und wollte heute die Wanderung nach Berlin fortsetzen. Schon vor seiner gestrigen Ankunft hatte sich ihm auf der Brieger-Chaussee ein Individuum angeschlossen, das sich auch als Fleischergeselle gerirte und angeblich die Reise mitmachen wollte. Hier logirte der fremde Mensch zwar in einer anderen Herberge, suchte aber heute Früh den oberschlesischen Gesellen wieder auf und führte denselben in einen Keller, wo gefrühstückt wurde. Bevor man nun die gemeinschaftliche Reise antrat, sollte S. einen stärkenden Trunk besorgen, während der Unbekannte auf der Straße blieb und den „Berliner" des S. bei sich behielt. Als hierauf der letztere mit gefüllter Flasche herauskam, war sein vermeintlicher College verduftet und mit ihm das Ränzel, worin sämmtliche Habseligkeiten, das Reisegeld und Wanderbuch des S. lagen. Der aufdringliche Gefährte erwies sich also als ein gemeiner Gauner, welcher den unerfahrenen Wanderburschen nichtswürdig betrogen hatte.

Breslau, 4. April. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: alte Taschen-Straße Nr. 9 ein Kinder-Deckbett, ein dergleichen Kopfkissen und ein Tragebett mit rothen Inletten; neue Antonienstraße Nr. 1 siebenzig Stück Drillich-Säcke, gezeichnet Wertheim und Frentzel, Berlin, und dreißig Stück Drillsäcke mit verschiedenen Marken; Antonienstraße Nr. 27 ein schwarzblauer Sommerrock, eine schwarze Pelzjacke mit grünem Ueberzuge, ein Paar Stiefeln, ein Paar Socken und ein leinenes Hemde; auf der Rosenthaler-Straße von einem Landwagen, während solcher vor einem Gasthause unbeaufsichtigt stand, einunddreißig Stück Getreidesäcke.

Polizeilich mit Beschlag belegt: eine angeblich im Herbst 1864 am Tauenzienplatze gefundene silberne Taschenuhr.

Angekommen: Se. Durchlaucht Herzog von Ratibor, Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Fürst zu Corvey, aus Ratibor. Se. Durchlaucht Fürst v. Hatzfeld-Schönstein aus Trachenberg. Se. Erlaucht Graf v. Görtz, großherzoglich hess. Gesandter am preußischen Hofe aus Berlin. (Pol.-Bl.)

⊠ **Liegnitz,** 3. April. [Abiturienten-Prüfung.] So eben um neun Uhr Abends ist die Abiturienten-Prüfung im hiesigen Gymnasium beendet worden. Von den neun zum Examen zugelassenen Abiturienten haben alle die Prüfung bestanden. Als königlicher Commissarius fungirte dabei der Schulrath Dr. Scheibert aus Breslau. — Bei der königlichen Ritter-Akademie wird das Abiturienten-Examen erst übermorgen stattfinden. — Auch an der höheren Töchterschule hierselbst wurde heute unter großer Betheiligung des Publikums eine öffentliche Prüfung abgehalten.

⊙ **Neisse,** 3. April. [Dienstjubiläum.] Gestern feierte der königl. Kreis-Steuer-Einnehmer, Rechnungsrath Waxmann sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Bereits am Vorabende hatten ihm die Mitglieder beider Logen durch eine Deputation ein prachtvolles Album mit deren photographischen Bildnissen überreichen lassen. Am Festtage selbst wurde der Jubilar von den Spitzen der königlichen und Stadtbehörden in seiner Wohnung beglückwünscht und ein Comite, bestehend aus dem Ober-Bürgermeister Kutzen, Landrath v. Seherr-Thoß und Landrath a. D. v. Maubeuge überreichte ihm Namens seiner Freunde und Gönner ein silbernes Tafel-Service, gefertigt in der Werkstatt des hiesigen Hofjuwelirer A. Völkel. Der Hr. Regierungs-Präsident v. Viebahn war von Oppeln hier eingetroffen und überreichte dem Jubilar die Insignien des ihm von Sr. Majestät verliehenen rothen Adler-Ordens 3. Klasse mit der Schleife. Auch der Kreis-Gerichts-Director Henrici war von Berlin, woselbst sich derselbe gegenwärtig als Abgeordneter der 2. Kammer befindet, zur Beglückwünschung hierher geeilt. Nachmittags 2 Uhr hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft in dem Saale der Schminder'schen Conditorei zu einem Festmahle vereinigt. Den ersten Toast auf Se. Majestät den König brachte der General-Lieutenant und Divisions-Commandeur v. Prondzynski aus. Den zweiten auf den Jubilar, indem er den Lebensweg desselben schilderte, der Regierungs-Präsident v. Viebahn. Demnächst folgten noch mehrere Toaste auf den Jubilar und dessen Familie, und blieb die Gesellschaft in heiterer, gemüthlicher Stimmung bis Abends 7 Uhr bei einander. Bemerkenswerth ist noch, daß in der Gesellschaft 4 Beamte anwesend waren, welche bereits das 50jährige Dienstjubiläum gefeiert haben und zwar Postdirector Maube, Kreisgerichtsrath Loewe und die Kanzleiräthe Langer und König.

L. **Ratibor,** 3. April. [Gymnasium.] Zu der am 6. und 7. d. M. stattfindenden öffentlichen Prüfung des hiesigen kgl. Gymnasiums ladet dessen Director Prof. Dr. Scheibel in üblicher Weise durch ein Programm ein. Auf 28 Quartseiten dieses Programms befindet sich von Dr. Wilh. Werckmeister ein Aufsatz: „Orchestra und Bühne in der griechischen Tragödie" und dann folgen Schulnachrichten. Aus diesen möge hier erwähnt werden, daß tief eingreifende Veränderungen in dem Lehrercollegium dem neuen Schuljahr bevorstehen, doch ist Näheres hierüber nicht gesagt; daß ferner die Schülerzahl gegen das vorige Jahr um 70 gewachsen ist. Von den 497 Schülern sind 246 kath., 145 evang., 106 jüd.; daß der Kelch'sche Stipendienfonds jetzt an 540 Thlr. beträgt, daß eine Wilhelm-Eva-Traube'sche Stiftung mit einem Capital von 500 Thlr. durch Prof. Dr. Louis Traube in Berlin und Dr. phil. Moritz Traube von hier, ehemalige Schüler des hiesig. Gymnasiums gegründet worden und daß endlich die Krankenkasse einen Bestand von 475 Thlr. 1 Sgr. 1 Pf. hat.

Mit einer Beilage.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 4. April. [Schwurgericht.] Staatsanwalt: Nessel. — Vertheidiger: J.-R. Weymar.

Der im 17. Lebensjahre stehende Schuhmacher-Lehrling Eduard Ludwig aus Breslau ist der Ermordung der Ehefrau seines Meisters, der verehel. Richers, angeklagt. — Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist folgender: Die Schuhmacher Richers'schen Eheleute wohnen schon seit einer langen Reihe von Jahren in dem Hause Nr. 36 auf dem Neumarkt, im 4. Stock hinten heraus. Ihr Quartier bestand aus einer Küche, einer 2fenstrigen Stube und Alkove. Den Aufgang zu diesem Quartier bildete eine sehr winkliche und finstere, für Fremde schwer passirbare Treppe. Die Küche bestand in einem durch eine Gitterthür vom Hausthor abgeschlossenen Raum. Von diesem aus gelangte man in die Stube der Richers'schen Eheleute, in welcher gleich am Eingange rechter Hand der Ofen mit gegen die Thür zugekehrtem Ofenloche sich befand. In der Nähe des Ofens hing der Schlüssel zur Bodenkammer, die der Richers'sche Lehrling, Ludwig, bewohnte. Neben dem Ofen befanden sich in der Stube ein kleiner Tisch, ein Bett und eine Commode; links führte aus der Stube eine Thür in die daneben gelegene Alkove; Stube wie Alkove wurden als Arbeitslokal benutzt, und beide waren mit Arbeitsmaterial und Handwerkszeug angefüllt, namentlich mit Aexten, Hämmern und Messern. Alle Fenster der Wohnung führten in den Hof. — Mit den Richers'schen Eheleuten auf demselben Flur wohnte der Hasenhaarschneider Prisky mit seiner Frau.

Der Angeklagte war seit Ostern 1863 bei Richers in der Lehre, und dort in Kost und Wohnung. Der Meister Richers kehrte an Sonn- und Festtagen selten vor 10 Uhr Abends nach Hause zurück, weil er mit seinem Sohne Nachmittags regelmäßig einen Spaziergang zu machen und alsdann noch ein Stündchen zu Biere zu gehen pflegte. Am Neujahrstag d. J. hatte der alte Richers seinen Geburtstag. Der Angeklagte war schon nach dem Mittagbrodte von Hause weggegangen, und als auch bald darauf Richers und sein Sohn sich entfernten, um den üblichen Feiertags-Spaziergang zu machen, war die 61 Jahre alte Ehefrau des Richers allein in ihrer Wohnung.

Womit sich dieselbe Nachmittags beschäftigt hat, ist nicht bekannt; um 3 Uhr war sie noch wohl und munter; der Nachtwächter kam um diese Zeit zu ihr und holte sich sein Neujahrsgeschenk. Von da ab bis 8 Uhr Abends fehlen weitere Nachrichten. Um diese Zeit jedoch kam der Angeklagte zu Prisky und zum Polizeisergeanten Sandfuchs, der in demselben Hause wohnte, und erzählte ihm mit anscheinend sehr bestürzter Miene, daß seine Meisterin erschlagen sei und in ihrem Blute schwimme. Prysky und Sandfuchs eilten sofort in die Wohnung der Richers, während der Angeklagte mit anerkennenswerther Geistesgegenwart den Meister aus dem Bierhause zum blauen Adler holte. Der ebenfalls herzugerufene Arzt Dr. Dittrich fand die Ermordete in halb liegender, halb kauernder Stellung auf einer Ritsche in dem Winkel hinter dem Ofen, etwa 2 Schritt von der Thür. Er besichtigte die Leiche und fand hierbei eine große klaffende Wunde am Kopfe, welche er, da sie wahrscheinlich einen Schädelbruch bewirkt hatte, für die alleinige und sofortige Todesursache erklärte, und als eine solche bezeichnete, welche nur von einer dritten Person beigebracht sein konnte. Zugleich wurde bemerkt, daß das Kohlenfeuer im Ofen noch brannte, so daß also die That vor noch nicht langer Zeit verübt sein konnte. Die Blutspuren am Ofen, an welchem der Kopf auflag, machten es gewiß, daß die verehel. Richers, während sie sich, um sich zu wärmen, an den Ofen anlehnte, ermordet worden war. Die gerichtliche Obduction und Section der Leiche bestätigte diesen Befund vollkommen. Hiernach waren zunächst Jacke, Rock und Schürze, besonders auch der rechte Aermel des Hemdes stark mit Blut durchtränkt. Die Haare waren namentlich in der Gegend der linken Schläfe reichlich mit Blut durchzogen und von Trümmern der Gehirnmasse erfüllt. Der Kopf war nach hinten und der linken Seite zu durch 14, meist bedeutende Wunden, vollständig zertrümmert. Die Schädelknochen, wie die innerhalb der Schädelhöhle gelegenen Organe waren nach allen Richtungen hin verletzt und ihr natürlicher Zusammenhang aufgehoben. Das von den Gerichtsärzten motivirte Gutachten geht dahin:

1) Eine Erstickung durch das noch flammende Kohlenfeuer hat nicht stattgefunden.

2) Obducta ist vielmehr an den an ihrem Kopfe vorgefundenen Verletzungen gestorben, welche absolut tödtlich sind.

3) Diese sind nicht durch eigenes Stoßen, Fallen rc., sondern zweifellos nur durch äußere Gewalt herbeigeführt, welche von links und hinten gegen den Kopf einen harten Körper geführt haben muß, welcher theils mit seiner stumpfen, theils mit seiner scharfen Kante den Schädel getroffen hat und in denselben eingedrungen ist.

In der Stube fand man nach Entdeckung des Mordes die oberste Schublade der Commode offen stehend und herausgezogen, so daß man sofort vermuthete, daß ein Raubmord vorliege. Die Richers'schen Eheleute waren für ihre Verhältnisse nicht unbemittelt. Richers hatte kurz vor Neujahr 9 Zweithalerstücke, 7 Thalerstücke, 3 Kassenanweisungen à 1 Thlr., 9 Doppel-Friedrichsd'or und 2 Guldenstücke in ein offenes Säckchen in den Schub gethan. Dieses Geld, sowie noch eine Summe von etwa 3 bis 4 Thlrn. in Zweigroschenstücken war verschwunden. Sonst fehlte nichts aus der Wohnung, namentlich war das übrige Geld, was Richers besaß, noch vorhanden, nämlich 2 schles. Pfandbriefe à 100 Thlr. und 2 Sparkassenbücher à 147 Thlr., von deren Existenz der Raubmörder wahrscheinlich keine Kenntniß hatte.

Als Thäter wurde alsbald allgemein der Angeklagte bezichtigt; derselbe leugnete jedoch aufs hartnäckigste, bis er endlich nach seiner gefänglichen Einziehung und nach wiederholten gerichtlichen Verhören die blutige That eingestand. Er hat dieselbe ganz allein, ohne Rath und Hilfe und nicht blos mit Vorsatz, sondern auch mit vollster Ueberlegung begangen. Als Motiv zu diesem entsetzlichen Verbrechen gab er an, daß er die Entdeckung eines von ihm begangenenen Diebstahls gefürchtet habe und dieselbe durch den Mord habe verwenden wollen.

Mit dem früher von ihm verübten Diebstahl verhält es sich folgendermaßen: Er wollte sich am Schluß des Jahres am Sylvester einen vergnügten Abend machen und da ihm dazu das nöthige Geld fehlte, so benutzte er einen Augenblick, in dem seine Meisterin sich in der Alkove befand, um aus dem Säckchen in der Commode ein Zweithalerstück zu entwenden. Er verbrachte dieses Geld dadurch, daß er sich eine Cigarrenspitze, einen Shlips, eine Busennadel rc. kaufte, so daß er am 1. Januar nichts mehr von dem Gelde hatte.

Einen Theil des Tages, an welchem er den Mord verübte, brachte er in Gesellschaft seiner Mutter, seines Onkels, des Viehhändlers Ludwig und des Schuhmachergesellen Jaensch zu und war während dieser Zeit froh und heiter. Gegen 6 Uhr verließ er diese Personen und ging nach Hause, um der Wittwe Neubauer Wasser zu holen. Es that dies jedoch nicht, sondern drehte wieder um, und begab sich zu seiner Mutter zurück. Auf der Treppe zur Richersschen Wohnung begegnete ihm die 8jährige Tochter des Schneidermeisters Däumlich, welcher er das Licht, welches sie in Hand hielt, wie er angiebt, zum Spaß ausblies, nachdem er sich vorher seine Cigarre daran angezündet hatte. Bis um 7 Uhr blieb der Angeklagte bei seiner Mutter, ging alsdann wieder nach dem Neumarkt und verabredete unterwegs mit zwei Lehrlingen einen kleinen Spaziergang. Hierauf begab er sich in das Haus Nr. 36 Neumarkt, um nach der Richers'schen Wohnung zu gehen. Da kam ihm plötzlich der Gedanke, daß seine Meisterin den von ihm verübten Diebstahl entdeckt haben muß. Er sann nach, wie er der Strafe wohl entgehen könne und kam schließlich zu dem Resultat, daß es das Beste sei, die Meisterin, die jetzt gerade allein zu Hause sei, todt zu schlagen, das übrige Geld ebenfalls wegzunehmen und so den Schein einer Beraubung durch einen Dritten herzustellen, da der Verdacht eines so schweren Verbrechens auf ihn, den 16jährigen Knaben, nicht fallen werde. Zur Vollführung der That wollte er den Schusterhammer nehmen und die Meistern damit auf den Kopf schlagen. Mit diesem Gedanken trat er in die Stube zur Meisterin ein; diese setzte ihm Abendbrodt vor, welches er ruhig verzehrte. Der einmal gefaßte Entschluß, seine Meisterin zu ermorden, wurde immer fester in ihm, jedoch verwarf er das zuerst gewählte Instrument, den Schusterhammer, als zu klein, und beschloß mit einer der vielfach in der Wohnung umherliegende Aexte die alte Frau zu erschlagen. Er beendigte ruhig sein Abendbrodt, ging alsdann in die Alkove und holte dort hinter einem Koffer befindliche Axt hervor. Diese Axt war ein Hochzeitsgeschenk, welches die Ermordete vor 35 Jahren von ihrem Bruder erhalten hatte und von dem sie wohl nicht geahnt hatte, daß dasselbe ihr den Tod bringen werde. Ludwig steckte die Axt in die rechte Hosentasche und verdeckte das noch hervorragende Eisen mit seinem Rocke. Er kam in die Stube zurück und fand die Meisterin vor dem Ofenloche auf einer Ritsche sitzend, mit dem Gesicht gegen die Fenster gekehrt. Sie kochte Thee und saß nicht weit von der Thür. In ihrer Nähe hing, wie oben erwähnt, an der Thür der Schlüssel zu Ludwigs Kammer. Es konnte ihr deshalb nicht auffallen, daß Ludwig ganz nahe an sie herantrat, sich den Anschein gab, als griffe er nach dem Schlüssel und hierbei der Meisterin noch gute Nacht wünschte.

Statt jedoch nach dem Schlüssel zu greifen, zog L. aus der Tasche die Axt heraus und schlug die Meisterin und zwar mit der Haube der Axt mit aller Gewalt mehreremale auf den Kopf. Dieselbe fiel sofort seitwärts in schräger Richtung an die Ofenthüre. Ludwig wiederholte nun seine Schläge auf den Kopf, namentlich die linke Schläfegegend, da er die ersten Schläge noch nicht für ausreichend zu halten schien und die Meisterin nach seiner Ansicht noch Athem schöpfte. Hierauf ging er zur Commode und nahm das oben als beim Morde gestohlen bezeichnete Geld heraus. Hierauf ging er wieder an die Meisterin heran und glaubte wahrzunehmen, daß diese immer noch „schniebe." Er ergriff deshalb sofort nochmals die Axt und versetzte dem Leichnam noch mehrere Schläge auf den Kopf. Sodann wischte er mit seinem Taschentuch das Blut von der Axt ab und trug diese in die Alkove zurück, während er das blutige Taschentuch einsteckte.

Ludwig erinnert sich nur auf 4 Schläge, die er geführt, als er nach dem ersten die Meisterin fallen sah, wurde ihm Angst und er glaubte, daß er in diesem Gefühl allerdings noch öfter geschlagen haben könne, als er gegenwärtig anzugeben vermag. Alle Schläge aber hat er wohlweislich mit der Rückseite geführt, indem er den Stiel der Axt am untersten Ende anfaßte, um dadurch derselben mehr Wucht zu geben. Er weiß indessen nicht, wenn die Meisterin todt war, da er noch bei seiner Entfernung aus der übrigens von ihm nicht verschlossenen Stube sie röcheln hörte. Geschrieen hatte die alte Frau gar nicht, nur nach dem ersten Schlage stöhnte sie: Ach!

Etwa gegen 7½ oder 7¾ Uhr war die That vollendet. Ludwig begab sich nun die 4 Treppen hinunter, sodann durch den Hausflur in den Holzkeller, wo er unter der Treppe unter Schutt und Erde das rothe Geldsäckchen mit dessen Inhalt verbarg. Als er sich hierauf zum Hause hinaus auf die Straße begeben wollte, sah er an der Hausthür seine beiden Kameraden stehen, die ihn zu dem beabsichtigten Spaziergange erwarteten. Um sich diesen gegenüber nicht zu verrathen, nahm er einen anderen Ausweg nach dem Neumarkt. Er ging nämlich in den Hof, stieg auf ein niedriges Dach, welches über dem Eingange zum Backhause angebracht ist, gelangte von hier über die Grenzmauer auf ein zweites niedriges Dach, welches auf dem Grundstück Neumarkt Nr. 37 liegt und von wo aus er bequem die Mauer erreichte, die die Grundstücke Nr. 37 und 38 Neumarkt scheidet. Von dieser Mauer sprang er in den Hof des Hauses Nr. 38 und lief durch dieses schnell auf die Straße bis mitten auf den Neumarkt. Hier warf er zunächst die gestohlenen Zweigroschenstücke weg, weil er deren Besitz für verdächtig hielt, und lief sodann an die Thür des Hauses, wo ihn seine Kameraden erwarteten und ankommen sahen, diesen rief er zu: er werde blos Abendbrodt essen gehen und dann wiederkommen. Im 3. Stockwerk fragte er die Wittwe Neubauer, wie spät es sei, und auf deren Antwort, daß es schon 8 Uhr geschlagen, sagte er: „da wird meine Meisterin schön böse sein."

Einige Minuten darauf benachrichtigte Ludwig zuerst die Priskyschen Eheleute und die Neubauer von der Ermordung seiner Meisterin, rannte dann, obgleich ihn Niemand dazu aufgefordert hatte, auf die Stockgasse zu Karnasch, um seinen Meister zu suchen und lief alsdann, als er ihn dort nicht fand, in Begleitung seiner mehrerwähnten Kameraden in den blauen Adler auf die Kupferschmiedestraße, wo er den Meister bei einem Glase Bier fand.

Ludwig will übrigens die Richers nicht in der Absicht, das Geld zu stehlen, erschlagen haben, sondern nur, um auch das übrige Geld zu beseitigen und so den Diebstahl des ersten Zweithalerstücks zu verdecken. Zu dem vom Angeklagten abgelegten offenen Geständniß treten außer dem objectiven Befund und den Aussagen der vernommenen Zeugen noch eine Anzahl Thatsachen, die an der Wahrheit des Geständnisses keinen Zweifel zulassen.

Ludwig führte, nachdem er dem Untersuchungsrichter das Geständniß gemacht, diesen in den obenerwähnten Keller, unter dessen Treppe sich der rothe Beutel mit dem gestohlenen Gelde befand. Es waren in demselben 7 Zweithalerstücke und die anderen Münzsorten so, wie sie von Richers als ihm gestohlen angegeben worden waren. Ein Zweithalerstück hatte Ludwig in der Eile im Schube liegen lassen. Ebenso wurde die Axt, mit der er die That ausgeführt und deren Größe genau den Dimensionen der am Leichnam der Richers befindlichen Wunden entsprach, an der vom Angeklagten bezeichneten Stelle der Alkove vorgefunden.

Außerdem wurden die Lokalitäten der Nebenhäuser Nr. 37, 38 Neumarkt von dem Untersuchungsrichter einer genauen Besichtigung unterworfen und dieselben ganz so gefunden, wie Ludwig sie geschildert hatte. Wenn endlich nach Aussage des Ehemanns der Ermordeten und sämmtlicher Hausbewohner die That nur von einer mit den Lokalitäten des Hauses ganz genau bekannten Persönlichkeit begangen sein kann, so ist es über allen Zweifel, daß dem Geständniß des Ludwig vollständiger Glaube beizumessen.

Vor den Geschworenen wiederholte Ludwig sein Geständniß. Auf die Frage des Präsidenten: ob er sich schuldig bekenne, seine Meisterin, die verehelichte Richers, vorsätzlich getödtet zu haben und zwar mit Ueberlegung, antwortete er: Ja!

Hierauf erzählte er, vom Präsidenten aufgefordert, den Sachverhalt ganz so, wie er in der Anklage geschildert und blieb auch in den kleinsten Umständen dem von ihm in der Voruntersuchung abgegebenen Geständnisse treu. Es wurde deshalb von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft das Geständniß des Angeklagten für ausreichend erachtet, um ohne die Zuziehung der Geschworenen und ohne nochmalige Aufnahme des Beweises über den Angeklagten das Schuldig des Mordes auszusprechen.

Von Seiten der Vertheidigung wurde das Geständniß des Angeklagten für nicht ausreichend erachtet und ausgeführt, daß es mindestens sehr zweifelhaft sei, ob der Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt habe. Der Gerichtshof zog sich deshalb zurück, um Beschluß zu fassen, ob das Geständniß derartig für ausreichend zu erachten sei, daß es der Zuziehung der Geschworenen nicht bedürfe, und entschied sich nach längerer Berathung für diese Frage.

Es erübrigte sich daher die Zuziehung der Geschworenen. Von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft wurde beantragt, den Angeklagten zu der nach § 175 St. G. B. allein zulässigen Strafe zu verurtheilen. Demgemäß erfolgte die Verurtheilung zum Tode.

Der Angeklagte nahm das Urtel ruhig hin, und entfernte sich, ohne die geringste Bewegung zu zeigen, aus dem Sitzungssaale.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 4. April. [Börse.] Die Haltung war matt, das Geschäft beschränkt und Course aller Eisenbahnaktien weichend. Oesterr. Creditaktien 83 bez. und Br., National-Anleihe 70⅜—70 5/12, 1860er Loose 84¾, Banknoten 91⅞ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien 170¼—169¾, Freiburger 144¼ bez. und Br., Kosel-Oderberger 63⅞—63⅛, Oppeln-Tarnowitzer 82½ bis 82 bez. und Gld. Fonds unverändert. Warschau-Wiener Aktien 72 bis 72¼ bez. und Gld. Amerikanische Anleihe 60¼—60½ bez. und Gld.

Breslau, 4. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, matter, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21½ Thlr., feine 22½—24 Thlr., hochfeine 25½—27 Thlr. — Kleesaat, weiße, matt, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 19—21 Thlr., hochfeine 22—23 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. 3000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine 33⅛ Thlr. bezahlt, pr. April und April-Mai 34—33¾—33⅞ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 34½—⅜—⅛ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 35½ Thlr. bezahlt, Juli-August 36½ Thlr. Gld., August-September —, September-Oktober 37¾—38 Thlr. bez. und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 45½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 32 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. April und April-Mai 35½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 36—35¾ Thlr. bez., Juli-August —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. April 104 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. 200 Ctr., loco 12⅞ Thlr. Br., pr. April 12⅞ Thlr. Br., April-Mai 12 5/12 Thlr. bezahlt u. Gld., Mai-Juni 12¼ Thlr. Br., Juni-Juli 12⅓ Thlr. Br., September-Oktober 12⅙ Thlr. bezahlt.

Spiritus matt, gek. 55,000 Quart, loco 12 11/12 Thlr. Br., 12¾ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 13—12 23/24 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13¼ Thlr. Gld., Juni-Juli 13 5/12 Thlr. Br., Juli-August 13 11/12 Thlr. Br., August-September 14¼ Thlr. Br., September-Oktober —.

Zink fest, auf 6⅙ Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

Hamburg, 1. April. [Viehmarkt.] Schweinehandel gut. An den Markt gebrachte 680 Stück wurden verkauft. Preis innerhalb der Accise 31—38 MB., außerhalb der Accise 30—37 MB. 8 Sch. pro 100 Pfund. — Kälberhandel mittelmäßig. An den Markt gebrachte 58 Stück wurden verkauft. Preis 35—42 MB. pro 100 Pfund.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 4. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses waren die Minister v. Selchow und v. Mühler anwesend. Der Entwurf, betreffend die Regulirung der Zehntverfassung in Schlesien, wurde mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Darauf kam eine Petition des Gemeinderaths Seibersbach, betreffs eines Eingriffs der Regierung in das Recht der Verpachtung der Feldjagd zur Verhandlung. v. Vincke und der Abgeordnete Eulenburg sprechen für den Commissionsantrag. Die Ueberweisung der Petition an die Regierung wird einstimmig angenommen. Es folgt eine Beschwerdepetition der Stadtverordneten zu Königsberg, betreffend den Mißbrauch des Oberaufsichtsrechts von Seiten der Regierung. Die Petenten beantragen, das Haus möge die Unvereinbarkeit des Verfahrens der Regierung mit den Bestimmungen des Gesetzes erklären. Die Commission beantragt Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Abhilfe. Dazu stellt Kosch das Amendement: Das Haus möge aussprechen, daß das von der Regierung beanspruchte Aufsichtsrecht die Bestimmungen der Städteordnung überschreitet. Der Referent Schneider verliest vor Eröffnung der Debatte einen Artikel der „Ostpreußischen Zeitung" über die betreffende Stadtverordnetenversammlung. Kosch setzt den Sachverhalt auseinander. Möller hebt die politische Seite der Frage hervor. Der Regierungscommissar Ribbeck unterscheidet die Disciplinargewalt von dem materiellen Oberaufsichtsrecht. Die Regierung halte an letzterem fest. Der Antrag der Commiss. wird mit dem Amend. Kosch angenommen. Dagegen stimmen die Conservativen und einige Katholiken. Es folgt die Prüfung einer Beschwerde der königsberger Stadtverordneten wegen des Befehles an die Rechtsanwälte von Seiten des ostpreußischen Tribunals, die Genehmigung zur Fortführung ihrer Functionen als Stadtverordnete nachzusuchen. Die Commission empfiehlt Ueberweisung der Beschwerde an die Regierung zur Berücksichtigung, mit der Erklärung, daß der Ministerialbeschluß vom 2. März 1851 mit den bestehenden Gesetzen, namentlich mit der Cabinetsordre vom 13. Juli 1839 und mit den Bestimmungen der Städteordnung nicht vereinbar sei. Der Justizminister erklärt: Die Rechtsanwälte sind Staatsbeamte und müssen daher die Erlaubniß nachsuchen zur Annahme der Wahl als Stadtverordnete. Morgen Fortsetzung der Debatte. (Wolff's T. B.)

Berlin, 4. April. Die „Kreuzzeitung" kann auf das Bestimmteste versichern, daß Preußen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit keinerlei Circulardepesche an die deutschen Höfe gerichtet hat. (Wolff's T. B.)

Berlin, 4. April. Das Amendement Becker's (Dortmund) und 37 Unterstützender zu dem dritten Bericht der Gemeindecommission lautet: Das Abgeordnetenhaus erklärt, die Anweisung des Ministers des Inneren an die Staatsbeamten, den Requisitionen der Untersuchungscommission des Abgeordnetenhauses keinerlei Folge zu geben, verletzt den Artikel 82 der Verfassung. (Wolff's T. B.)

Wien, 4. April. Im Unterhause legte das Handelsministerium den Entwurf eines neuen Zolltarifs sammt Einführungsgesetz und Vollzugsvorschrift vor. Das Budget des Unterrichtsrathes wurde nach den Anträgen des Finanzausschusses erledigt. (Wolff's T.-B.)

Stuttgart, 4. April. Die Kammer der Standesherren genehmigte den Gesetzentwurf über die Ablösung öffentlicher Lasten mit 22 Stimmen gegen 6 Stimmen ohne Debatte. (Wolff's T. B.)

Kassel, 4. April. Die Ständeversammlung lehnte mit allen gegen 7 ritterschaftliche Stimmen die Regierungsvorlage, betreffend das Wahlgesetz, ab, nachdem der Landtagscommissar erklärt, die Regierung betrachte die Annahme der Vorlage als Grundlage eines versöhnlichen Zusammenwirkens mit den Ständen. (Wolff's T. B.)

Paris, 4. April. Der „Moniteur" meldet: Karam unterwarf sich in Folge Einvernehmens zwischen dem Patriarchen und Duad Pascha. (Wolff's T.-B.)

Turin, 4. April. In der Kammer wurden Vorschläge zum Bau mehrerer Panzerschiffe eingebracht. (Wolff's T.-B.)

Madrid, 4. April. Die „Epoca" meldet: Narvaez hatte eine Conferenz mit dem Nuntius über die italienische Frage. Narvaez erklärte, Spanien respectire die Rechte des Papstes, aber es sei eine Politik der Versöhnlichkeit nothwendig. (Wolff's T. B.)

Newyork, 25. März. Wie Johnston meldet, schlug er Sherman bei Bentoville und nahm 3 Kanonen. Sherman sammelte indeß seine Truppen wieder und blieb in befestigter Stellung vor Johnston stehen. Die südstaatlichen Journale melden von einem Siege, den Hardee am 16. März bei Averysboro errang und geben den Verlust der Unionisten auf 3000 Mann an. Einem Gerüchte zufolge besetzte Sherman Goldsboro; die Unionisten besetzten Mobile.

Course 162¼. 36¼, 40. (Wolff's T.-B.)

Berlin, 4. April. Preußischer Bankausweis:

Baarvorrath 68,680,000.
Papiergeld 2,373,000.
Wechselbestände 65,387,000.
Lombardbestände 12,375,000.
Verschiedene Activa 13,856,000.
Notenumlauf 113,322,000.
Depositen 22,345,000.
Staats- und Privatguthaben 4,427,000.

(Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 4. April, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 40 M. Böhmische West-Bahn 75. Breslau-Freiburg 144¼. Brieg-Neisse 91⅞. Kosel-Oderberg 63¾. Galizier 97¼. Mainz-Ludwigshafen 132. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 78¾. Oberschlesische Litt. A. 170⅛. Oesterreich. Staatsbahn 117¾. Oppeln-Tarnowitz 82. Lombarden 146¾. Warschau-Wien 72¼. 5proz. Preußische Anl. 106⅝. Staats-Schuldscheine 91⅛. National-Anleihe 70¾. 1860er Loose 85⅛. 1864er Loose 54. Silber-Anleihe 74⅝. Italienische Anleihe 64¾. Oesterr. Banknoten 91⅞. Russ. Banknoten 80⅞. Amerikaner 60⅞. Russische Prämien-Anl. 88½. Darmstädter Credit 92. Disconto-Commandit 103⅞. Oesterr. Credit-Aktien 83¼. Schles. Bank-Verein 110. Hamburg 2 Monate 151⅞. London 6, 23⅛. Wien 2 Monate 91⅛. Warschau 8 Tage 80⅝. Paris 81⅛. Oesterreicher still.

Wien, 4. April. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 76, 90. Credit-Aktien 182, 10. London 110, 50. 1860er Loose 93, —. 1864er Loose 88, 70. Silberanleihe 81, 70. Galizier 212, 70.

Berlin, 4. April. Roggen: matt. April-Mai 35¾, Mai-Juni 36, Juni-Juli 37¼, Sept.-Okt. 39¼. — Rüböl: matt. April-Mai 11 11/12, Sept.-Okt. 12 1/12. — Spiritus: matt. April-Mai 13 11/24, Mai-Juni 13⅝, Juni-Juli 14⅛, Sept.-Okt. 14⅝.

Am 3. d. M., Morgens 3 Uhr, entschlief nach mehrwöchentlichem Krankenlager der kgl. Oberbergamts-Markscheider Hauptmann a. D. Herr **Adolph Seguitz**, im Alter von fast 64 Jahren, nachdem derselbe gegen 40 Jahre dem Staate und dem schlesischen Bergbau mit unermüdlichem Eifer und großer Pflichttreue gedient hat. Das unterzeichnete Collegium und die Beamten des Ober-Bergamtes werden daher das Andenken dieses Ehrenmannes, der sich im Leben der allgemeinsten Liebe und Achtung erfreute, stets in Ehren halten.

Breslau, den 4. April 1865. [3646]

Das Collegium und die Beamten des Ober-Bergamtes.

Statt besonderer Meldung.

Heute Vormittag 9¾ Uhr starb nach längeren Leiden unser unvergeßlicher Gatte, Vater und Schwiegervater, der Ziegeleibesitzer **Franz Jellin.** Diese traurige Anzeige widmen allen Verwandten und Freunden, um gütige Theilnahme bittend, tiefbetrübt: [4240]

Die Hinterbliebenen.

Gleiwitz, den 3. April 1865.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Hedwig v. Roon mit Hrn. Lieut. Eugen v. Wißmann in Berlin, Frl. Marie Gransee mit Hrn. Johannes Nähmel das., Frl. Antoinette Ewald mit Hrn. Albert Birkenfeld, Böck und Gr.-Popplow, Frl. Minna Mylius mit Hrn. Dr. Lehmann in Posen.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Diak. Kratzenstein in Berlin, Hrn. Domänenpächter Prestien in Litzow, Hrn. Rud. Frhrn. v. Nordeck in Burg Hemmerich, eine Tochter Hrn. Otto v. Grävenitz in Oberhagen, Hrn. v. Löper in Willichowo.

Todesfälle: Verw. Frau Schatz, geb. v. Rußikowska, Dame des Luisenordens, im Alter von 85 Jahren in Stettin, Hr. Oberst-Lieut. v. Winterfeld im 80. Lebensjahre in Potsdam, Hr. Carl Ritter im 89. Lebensj. in Wustermark bei Nauen, Fürst und Rheingraf Friedrich zu Salm-Horstmar in Cösfeld, Hr. Lieut. Immanuel v. Vignau in Erfurt.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung meines geliebten Mannes **Wilhelm Stibale**, sage ich hiermit allen seinen Freunden und Bekannten, welche ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, meinen innigsten Dank. [4231]

Die trauernde Wittwe **Amalie Stibale** nebst ihren 3 Kindern: **Pauline, Wilhelm** und **Bruno.**

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 5. April. Zweites Gastspiel des Fräul. **Claudine Couqui**, erste Tänzerin vom k. k. Hofoperntheater in Wien. Neu einstudirt: **„Gisela, oder: Die Willys.“** Großes phantastisches Ballet in 2 Akten von Coraly und St. Georges. Musik von Adam. Vorher: **„Fortunio's Lied.“** Komische Operette in 1 Akt von H. Cremieux und L. Halevy, bearbeitet von G. Ernst. Musik von J. Offenbach.

Donnerstag, den 6. April. Neu einstudirt: **„Graf Essex.“** Trauerspiel in 5 Akten von H. Laube. (Graf Essex, Hr. Mitterwurzer. Graf Southampton, Hr. Ludwig. Gräfin Rutland, Fräul. Lamberti.)

F. z. ⊙ Z. 8. IV. 6. B. W. □ III.

H. 8. VI. 6½. R. □ III.

Versammlung

des Vereins breslauer Aerzte morgen Donnerstag den 6. April, Abends 7 Uhr, im Café restaurant.

Tagesordnung: [4235]

Vortrag des Herrn Dr. Gründer: Ueber Bruch des Zungenbeines.

Singacademie.

Zur heutigen Uebung der „**Schöpfung**“ werden die hochgeehrten Mitglieder — namentlich der Männerstimmen — ergebenst gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

[3637] **Schaeffer.**

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 7 April, Abends 7 Uhr,

Vierte und letzte Soirée.

Donnerstag 6 Uhr: Probe.

Versammlung den 6. April.

Hauptlehrer **Adam**, Wäldchen. [4236]

Fräul. **Louise E.** in N. [4266]

Herzlichen Glückwunsch aus Breslau!

Heirathsgesuch. [4265]

Ein königl. Beamter, 33 J., der eine gemüthliche Frau und eine Caution braucht, sucht solche unter A. U. 2 poste rest. Breslau.

Niederländisches Affen-Theater

und Kunstreiterei en miniature

[3656] **von L. Broekmann, auf dem Zwingerplatze.**

Morgen Mittwoch, den 5. April:

Zwei grosse Vorstellungen um 4 u. 7 Uhr.

L. Broekmann, Director.

Mein Verkaufs-Lokal

befindet sich jetzt

Weidenstraße Nr. 34,

dicht neben der Fischer'schen Conditorei in der Ohlauerstraße. [3348]

C. F. Capaun-Karlowa.

Meine **Wohnung** befindet sich vom 1. April ab **Ohlauerstraße 31.**

Emma Prinz, Damenschneiderin.

Kölner Dombau-Lotterie! [3381]

Hauptgew. 100,000, 10,000, 5000 Thlr. — Loose à 1 Thlr., 21 Loose für 20 Thlr. — N. Ausw. g. Postvorsch. o. Postanw. — Haupt-Depot **Schlesinger**, Breslau, Ring 52.

Für die Confirmations- und Osterzeit.

Aus dem Verlage von **G. Schlawitz** in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, vorräthig bei **Josef Max u. Komp. in Breslau:** [3640]

Denkzettel

aus

Gottes Wort und heiliger Sänger Lied.

Mit Randzeichnungen von J. v. B.

In Farbendruck nach einem in Aquarell ausgeführten Originale.

Erste Lieferung.

Der Grund da ich mich gründe. — Ach ich bin viel zu wenig. — Wer mein Fleisch isset (Joh. 6, 54). — Es ist eine Ros entsprungen.

In Umschlag Preis 1 Thlr.

Nachdem die Malerin des Kunstwerkes: „Der Glaube der Väter im heiligen Schmuck der Lieder“ vielfach angegangen worden ist, die von ihr erfundenen und gemalten „Lesezeichen“ in Farbendruck herausgegeben, erscheint hiermit eine Sammlung derselben in erster Lieferung. Der sehr wohlgelungene Farbendruck ist aus der Lithogr. Anstalt von Wilh. Loeillot hier hervorgegangen.

Soeben ist bei mir eingetroffen:

Wie sich Labienus über den neuen Cäsar ausspricht. Getreue Uebersetzung von: Les Propos de Labiénus p. A. Rogeard (Prof. au lycée de Pau.) Preis 5 Sgr

Joh. Urban Kern,

Reuschestr. 68. [3641]

Bei **Joh. Urban Kern**, Reuschestraße 68, erschien: [3627]

Der neue

Polnische Hexenmeister.

Ein beredter Dolmetscher für Alle, welche in kurzer Zeit ohne Lehrer polnisch sprechen, lesen und schreiben lernen wollen. 16. geh. Preis 10 Sgr.

Allen Denen, welche im Verkehr mit Polen eine geringere oder größere Kenntniß der polnischen Sprache gebrauchen, bietet obiger Dolmetscher einen bequemen, praktischen Leitfaden, dieselbe auf kürzestem Wege zu erlangen. Die Aussprache des Polnischen ist in deutschen Lettern beigefügt.

Mein **Comptoir** und **Wohnung** habe ich von Schmiedebrücke Nr. 50, nach **Klosterstraße Nr. 89** verlegt.

Breslau, den 3. April 1865.

[4258] **S. Breslauer.**

Aerztl. Hilfe in **Geschlechts-** (galanten) **Krankh.**, Flechten, Geschwüren 2c. nach 20jähr. Erfahrung: Ohlauerstraße 34, 2. Etage. Auswärt. brieflich.

Unsern Collegen zur Nachricht, daß wir uns mit unserm Meister Herrn **A. Heidemann** in Betreff der Lohnerhöhung zu unserer Zufriedenheit geeinigt haben. [4239]

Die **Gesellen** der Werkstatt **A. Heidemann.**



Schleppdienst Berlin — Hamburg

und vice versa.

Die Schleppkähne der Norddeutschen Fluss-Dampfschifffahrts-Gesellschaft liegen zur **Einladung von Gütern** bereit unter den vorjährigen Fracht- und Verschiffungs-Bedingungen. Näheres bei [3378]

Phaland & Dietrich in Berlin.

Speditions-Geschäft,

Haupt-Agenten der Gesellschaft.

„Meine Zahnapotheke“

erfreut sich fortwährend der beifälligsten Aufnahme, dieselbe enthält die vorzüglichsten und bewährtesten Mittel, die ärztliche und pharmazeutische Kunst gegen alle Zahnleiden zu bieten vermögen. Sie enthält ferner ein **vorzügliches Mundwasser** und ein außerordentlich bewährtes **Zahnbeförderungsmittel für Kinder.** — Preis jedes einzelnen Mittels 6 Sgr., der Zahnapotheke 2½ Thlr.

In gleicher Weise versende ich höchst praktisch eingerichtete **Hausapotheken,** die allen Familien empfohlen werden, ganz besonders aber denen, die auf dem Lande oder entfernt von einer Apotheke wohnen. — Mein Name, so wie das durch ganz Deutschland ausgebreitete und bewährte Renommé meiner Apotheke **garantiren** für die Güte und Zweckmäßigkeit dieser Hausapotheken.

Preis 6 Thlr.

[3432] Apotheker **Bielschowsky** in Bojanowo, Großh. Posen.

Associe.

Zur Errichtung eines en-gros Geschäftes couranter Artikel wird ein Theilnehmer mit mindestens 5000 Thlr. Einlage gesucht. Offerten werden die Hrn. **Hugo Harrwitz & Comp.** Schweidnitzerstraße Nr. 19, die Güte haben in Empfang zu nehmen. [4056]

Die Preßhefen-Fabrik zu Gr.-Nädlitz bei Breslau offerirt **täglich frische Preßhefe** von vorzüglicher Triebkraft.

Generalversammlung

des **evangelischen Schulvereins, Sonntag den 9. April 11 Uhr Vorm.** im Schullokale **Schuhbrücke 35.** [3452]

1. Berichterstattung über die Verwaltung des Vereinsvermögens für 1864.
2. **Wahl der Mitglieder des Vorstandes und des Curatorii für die nächsten 3 Jahre.**

Breslau, den 1. April 1865. **Der Vorstand.**

Verkauf zum Besten der Diaconissen-Anstalt Bethanien zu Breslau.

Der Verkauf zum Besten des Baues eines neuen Krankenhauses der Diaconissen-Anstalt Bethanien zu Breslau findet **Mittwoch, Donnerstag** und **Freitag** den 5., 6. und 7. April d. J. im **„Kleinen Saale des Börsengebäudes“** (Blücherplatz) von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr statt. [3625]

Breslau, den 4. April 1865. **Das Comité.**

Monats-Ueberſicht der städtischen Bank pro März 1865,

gemäß § 23 des Bankstatuts vom 18. Mai 1863.

Activa.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Geprägtes Geld	343,038	17	1	
2. Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine	40,620	—	—	
3. Wechsel-Bestände	1,220,464	13	1	
4. Lombard-Bestände	707,555	—	—	
5. Effekten nach dem Courswerthe	—	—	—	

Passiva.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Banknoten im Umlauf	990,000	—	—	
2. Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr	42,869	6	11	
3. Depositen-Kapitalien	227,500	—	—	
4. Stamm-Kapital	1,000,000	—	—	

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [585]

Breslau, den 31. März 1865. **Die städtische Bank.**

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch den 5. April, Abends 7½ Uhr

im Hörsaale des Instituts-Gebäudes, Schuhbrücke Nr. 50:

Vortrag des Herrn Professor **Roepell**

„Ueber die Begründung der Colonial-Macht Englands in Ostindien.“

[3584] **Der Vorstand.**

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Die Wohnung des **Institutsarztes** Herrn **Dr. Kabierski** ist jetzt **Ohlauerstraße Nr. 79.** [3647] **Die Vorsteher.**

Katholische Volksschul-Lesebücher

von

Franz Kühn und **Felix Rendschmidt.**

Mit Illustrationen in Holzschnitt.

Im Verlage der Buch- und Musikalien-Handlung

F. E. C. Leuckart in Breslau,

Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke Nr. 27.

Franz Kühn, Erstes Lesebuch zum Gebrauch in Elementarschulen und beim Privat-Unterricht.

A. **Gewöhnliche Ausgabe.** Neunzehnte Auflage. 148 Seiten. 8. Preis 3½ Sgr., geb. 4½ Sgr.

B. **Pracht-Ausgabe** mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten nach Zeichnungen von **Ludwig Richter** und mehreren Münchener Künstlern. Achtzehnte Auflage. Erste illustrirte Ausgabe. 11 Bogen 8. Preis 10 Sgr., geb. 12½ Sgr.

Hieraus der erste Theil apart unter dem Titel:

Franz Kühn's illustrirte Schreib-Lesefibel. Mit 36 in den Text gedruckten Holzschnitten nach Zeichnungen von **Ludwig Richter** und mehreren Münchener Künstlern. Eleg. cartonnirt. Preis 5 Sgr.

Zum Gebrauch neben dem Lesebuche erschien:

Franz Kühn, Zehn Lesetafeln in Druck- und Schreibschrift. Zweite wesentlich verbesserte Auflage. Preis 22½ Sgr.

Felix Rendschmidt, Lesebuch für die mittlere Klasse katholischer Stadt- und Landschulen. I. Zehnte vermehrte Auflage mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten, herausgegeben von **Franz Kühn.** 20½ Bogen. 8. Preis 8 Sgr., gebunden 10 Sgr.

Dasselbe Werk polnisch unter dem Titel:

Felix Rendschmidt. Książka do czytania dla średniéj szkół katolickich miejskich i wiejskich. Wydanie siódme, przejrzane i drzeworytami ozdobne. Cena: 8 gr. sr., oprawny 10 gr. sr.

Felix Rendschmidt, Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen. II. Dreizehnte vermehrte Auflage. Herausgegeben von **Franz Kühn.**

Ausgabe A. 33½ Bogen 8. Preis 10 Sgr., geb. 12½ Sgr.

Ausgabe B. mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. — 35 Bogen 8. Preis 12½ Sgr., gebunden 15 Sgr.

Die Anerkennung, deren sich diese für die verschiedenen Unterrichtsstufen bestimmten, planmäßig sich an einander reihenden Volksschul-Lesebücher erfreuen, hat die Verlagshandlung veranlaßt, dieselben mit zahlreichen Abbildungen von Künstlerhand zu schmücken. Diese trefflich ausgeführten Illustrationen werden, ganz abgesehen von der äußeren Zierde, wesentlich dazu beitragen, den Unterricht durch Anschauung zu beleben und zu fördern. [3649]

Ungeachtet des nur geringen Preisaufschlages für die illustrirten Ausgaben bleiben in Rücksicht auf unbemittelte Schüler **die bisherigen beispiellos billigen Ausgaben fortbestehen. Beide Ausgaben sind bequem neben einander zu gebrauchen.**

W. Rothenbach & Co., [3419]

Schweidnitzerstraße 16, 17, 18, in der Nähe des Theaters,

empfehlen ihr reich sortirtes Lager weißen und decorirten Porzellans in- und ausländischer Manufacturen, namentlich der **Altwasser Manufactur,** ferner: engl., belg., böhm. und schlesische Glaswaaren, Luxusgegenstände, Thonwaaren, sowie ein reichhaltiges Lager aller Arten

Petroleum-Lampen und best. gerein. pennsylvan. **Petroleum**

zu soliden Preisen, bei prompter und reeler Bedienung.

W. Rothenbach & Co.,

Schweidnitzerstraße 16, 17, 18, in der Nähe des Theaters.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Grätzer, vormals C. G. Fabian,** Ring 4. [3421]

Bekanntmachung.

Concurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 4. April 1865, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen der verwittweten **Rebecka Levy**, Inhaberin des unter der Firma **S. W. Levy' Wittwe** betriebenen Preßhefen- und Getreide-Spiritus-Fabrikations-Geschäfts, Werderstraße Nr. 2/3 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 30. März 1865

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Franz Lütke, Nikolaiplatz Nr. 1, bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden aufgefordert, in dem

auf den 13. April 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 29. April 1865 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 29. April 1865 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 19. Mai 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falles mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Fraenkel und Plathner zu Sachwaltern vorgeschlagen. [586]

[3645] **Auction.**

Mittwoch den 19. d. M., Vormitt. 9 Uhr, sollen im Stadt-Ger.-Gebäude eine Partie Cigarren und Liqueure, ferner Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe,

Donnerstag den 20. d. M., Vorm. 9 Uhr, im Appell.-Ger.-Gebäude ebenfalls diverses Mobiliar, Betten, Wäsche und Kleider versteigert werden.

Fuhrmann, Aukt.-Comm.

Porzellan-Auction.

Donnerstag den 6. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude 20 Kisten neuer Porzellan-Waaren, bestehend in Schüsseln, Tellern, Tassen, Kaffee- und Theegeschirr, Cabarets 2c. versteigeet werden. [3644]

Fuhrmann, Auct.-Comm.

Auction.

Die gerichtliche Versteigerung der verfallenen Pfänder findet am [4251]

26. April d. J. statt.

Die Einlösung dieser Gegenstände ist bis zum 12. April d. J. zu bewirken, weil von da ab die gesetzlichen Auktionskosten erhoben werden müssen. [4251]

Das Brunschwitz'sche Leih-Institut.

Ketzerberg Nr. 6.

Feuer-Versicherungs-Agenten

werden in Breslau und in der Provinz Schlesiens für eine alte renommirte Gesellschaft unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Offerten wolle man unter Chiffre L. N. 10 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco senden. [4537]

Für Photographen!

Eine vollständige photographische Einrichtung mit guten Apparaten, Utensilien und eleganter Einrichtung, so wie einen transportablen Glassalon ist wegen Aufgabe des Geschäfts sofort zu verkaufen. Auch kann ein Ort vortheilhaft zur Niederlassung nachgewiesen werden. Näheres sub B. L. 5. franco poste restante Görlitz. [3612]

!! Mahagoni- !! !! Möbel !!

neue und gebrauchte, Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barokspiegel mit Marmorplatten, so wie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl billigst:

Siegfried Brieger,

37 Kupferschmiedestraße **37,**

!! erste Etage !! [3971]

Bekanntmachung. [3621]

Verpachtung eines außer Betrieb gesetzten

Hütten-Etablissements.

Das zu Schreckendorf, Habelschwerdter Kreises, in der Grafschaft Glaz, an der Frankenstein-Wilhelmsthaler Chaussee ½ Meile von Landeck belegene, außer Betrieb gesetzte Eisenhütten-Etablissement „Schreckendorferhütte" genannt, bestehend aus einem Hochofen und einem Frischfeuer mit eisernem Cylindergebläse, zum Betriebe mittelst Wasserkraft, den nöthigen Betriebs- und Magazingebäuden, sowie Beamten- und Arbeiterwohnungen, soll vom 1. Juli d. J. ab auf 12 Jahre im Wege der Submission verpachtet werden.

Wegen der dabei vorhandenen, nicht unbedeutenden Wasserkraft eignet sich dieses Etablissement zu den verschiedenartigsten Fabrik- und gewerblichen Anlagen. Pachtofferten sind unter Beachtung der in dem Büreau der General-Verwaltung hier sowie bei dem Rentamte zu Seitenberg bei Landeck einzusehenden abgeänderten Pacht- und Submissions-Bedingungen **bis zum 10. Mai d. J.**, Nachmittags 5 Uhr, unter dem Rubro

„Pachtofferte für das Hütten-Etablissement Schreckendorf"

versiegelt unter Adresse der unterzeichneten General-Verwaltung hierher einzureichen.

Abschriften der Verpachtungs- und Submissionsbedingungen werden auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien ertheilt.

Camenz, den 24. März 1865.

Die General-Verwaltung der Güter Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin Marianne der Niederlande.

Gestüts-Auction.

Behufs Wirthschafts-Veränderung soll das renommirte Gestüt zu Waldburg bei Nordenburg in Ostpreußen, dem Freiherrn von Wrangel gehörig, vollständig aufgelöst werden, und ist zu diesem Zwecke eine Auction am **Freitage, den 26. Mai d. J.**, 1 Uhr zu Waldburg angesetzt worden. Es kommen Mutterstuten, sämmtliche junge Jahrgänge, theilweise gerittene und gefahrene Pferde zum Verkauf. Auf gefällige Anfrage übersendet das unterzeichnete Dominium das vollständige Programm der zum Verkauf gestellten Pferde. — Zur geneigten Berücksichtigung wird bemerkt, daß die Herren Pferde-Käufer beim Transport der Pferde auf der Ostbahn nach Berlin die für die Zeit des königsberger Pferdemarktes höchsten Orts genehmigte Tarif-Ermäßigung genießen, indem der königsberger Markt den 29., 30. u. 31. Mai d. J. stattfindet. — Eisenbahnstation für Waldburg ist Insterburg und können die Herren Käufer mit dem Morgens um 6½ Uhr von Königsberg in Insterburg eintreffenden Zuge die um 7¼ Uhr Morgens abgehende Post nach Nordenburg benutzen, woselbst bei ihrer Ankunft um 11¼ Uhr Wagen zu ihrer Abholung bereit stehen werden. Die Rückfahrt ist ebenso, indem um 5½ Uhr Abends und 1 Uhr Nachts Posten von Nordenburg nach Insterburg zu den nach Königsberg um 12 Uhr Nachts und 6½ Uhr Morgens gehenden Zügen, abgehen. [3617]

Dominium Waldburg bei Nordenburg in Ostpreußen.

Zuchtvieh-Auction.

Am 24. d. M. Früh 10 Uhr sollen zu Gora bei Jarocin, Provinz Posen,

24 junge Bullen, Kühe und Färsen der Shorthorn Voll- und Halbblut, Oldenburger u. Voigtländer-Race. 32 Southdown Voll- und Halbblut-Schafe u. 40 Yorkshirer, Berkshirer und Suffolk-Schweine

verauctionirt werden, wozu Käufer hiermit eingeladen werden. Verzeichnisse werden auf Verlangen übersendet werden. [3636]

Gleichzeitig sind daselbst

grüne Heiligenstädter Kartoffeln 100 Pfd. à 1 Thlr., Hagebunn-Hafer, einige 60 Pfund wiegend, der Schfl. zu 1½ Thlr. und rothe Lupinen, der Schfl. zu 4 Thlr.

zu jeder Zeit zu haben.

Für Juwelen,

Perlen, Gold und Silber zahlen die **höchsten** Preise: **Gebrüder Cassirer**, Riemerzeile 14.

Für Juwelen

Perlen, Gold und Silber zahlen die höchsten Preise **Guttentag & Comp.**, Riemerzeile Nr. 9. [3420]



Selterser oder Sodawasser,

für Breslau frei in's Haus, offeriren:

C. R. Kissner & Comp., Albrechtsstraße 25.

Flügel und Pianino's

empfiehlt billigst unter Garantie

Theodor Raymond,

Neue Taschenstraße Nr. 29.

Flügel zur Miethe sind wieder vorräthig.

Gardinen,

⁸⁄₄ u. ¹⁰⁄₄ breit, in den neuesten Mustern u. größter Auswahl,

gemalte Rouleaux, Wachsbarchente und Ledertuche

empfiehlt billigst:

C. Schieberlein,

Ohlauerstraße 19. [3409]

Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne a. d. Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, ist bestrebt, das Elternhaus wie die Schule mit allen ihren hohen und heiligen Pflichten ihren Zöglingen zu ersetzen. Als Lehr-Anstalt sorgt sie gleich den Gymnasien und Realschulen für eine gründliche Durchbildung in allen Lehrobjecten, von der Septima bis zur Prima, und erzielt durch Fernhaltung jeder Zerstreuung, geordnete Eintheilung der Zeit, gewissenhafte Beaufsichtigung der Arbeitsstunden und die eingehendsten Controlen und Nachhilfen sichere Resultate. Als Erziehungs-Anstalt hält sie in ihrer jetzigen Verfassung die Zöglinge in streng geschlossenem Internate, und gewöhnt sie an Ordnung, Zucht, Gehorsam und Gesittung, damit die verfrühten Ansprüche, die Genuss- und Vergnügungssucht, woran die heutige Jugend vielfach leidet, nicht erst Gewalt über sie gewinne, oder zurückgedrängt werde, und damit die Zöglinge in Gottesfurcht, Einfachheit und Anspruchslosigkeit zu gediegenen Characteren herangebildet werden. Die Bestrebungen und Erfolge nach dieser Seite hin haben Ostrowo zu einer beliebten Stätte der Jugenderziehung gemacht, so dass Knaben vom 7. Jahre an aus Nah und Fern, aus Städten, welche die trefflichsten Schulen haben, wie Berlin, Breslau u. a., aus dem Auslande, selbst aus Amerika, ihr zugeführt werden. **Die Anstalt ist berechtigt, giltige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen.** Beginn des Sommercursus 20. April. Pension 200 Thlr. Näheres durch ausführliche gedruckte Programme, die gratis versendet

[3615] der Director Dr. **Beheim-Schwarzbach.**

Marienberger Silber-Bergbau-Gesellschaft.

Mit dem 1. April 1865 beginnt die 10te Einzahlung auf die Actien unseres Unternehmens. Wir ersuchen deshalb die geehrten Interessenten, solche mit 6 Thlr. pro Interimsschein und 3 Thlr. pro Interims-Actie wieder an unseren derzeitigen Kassirer, Herrn **S. Dyhrenfurth**, Junkernstraße Nr. 1, bis spätestens den 15. April d. J. zu leisten und machen die Säumigen auf die Folgen des § 10 unseres Vereinsstatuts aufmerksam.

Marienberg, im Monat März 1865. [3631]

Rud. Hering, Bergrath, als Vorsitzender des Verwaltungsraths.

Atelier für Bau-Ornamente.

Unterzeichneter hat, nach Ausscheiden aus dem Staatsdienste, neben seinem Geschäfte als Privat-Architect, nunmehr ein Atelier für Bau-Ornamente hierselbst errichtet. In demselben werden Verzierungen für Gebäude-Façaden und innere Räume modellirt und in Gypsstück vervielfältigt, sowie Modelle für Oefen, Eisen- und Zink-Guß, Thonwaaren ꝛc. in Gyps gefertigt oder in Holz geschnitten.

Wo es nicht beliebt werden sollte, den geehrten Aufträgen detaillirte Ornament-Zeichnungen beizufügen, wird Unterzeichneter sich die stylgemäße Durchführung des Ganzen nach der generellen Zeichnung zur eigenen Aufgabe machen. [3652]

Aufträge bittet derselbe, wenn er persönlich nicht angetroffen werden sollte, einfach in seinem Bureau, Bahnhofsstraße 6b abzugeben.

Breslau, den 3. April 1865. **T. Milczewski**, Bau-Inspector a. D.

Grosses Lager decorirter **Tafel-, Café-, Thee-** und **Toilette-Service** etc. CABARETS, Dessertteller, Kuchen-Schüsseln und Körbe, Vasen, **Schreibzeuge**, Leuchter, Nippfiguren und andere **Luxussachen.**

Grosses Lager weisser Porcellane.

Im eigenen **Maler-Atelier** werden alle Porcellan-Malereien in den neuesten Mustern zu den billigsten Preisen angefertigt.

W. Rothenbach & Co. in BRESLAU **Schweidnitzer Str. No. 16, 17, 18** in der Nähe des Theaters.

Grosses Lager engl., belg., böhm. und schlesischer **Glaswaaren** als: Wasser-, Wein- und Liqueur-Flaschen und -Gläser, desgl. **Tafel-Aufsätze**, Bowlen, Vasen, Frucht-, Zucker- und Salat-Schaalen, Essig- und Oelgestelle, Bierseidel etc.

Grosses Lager von Petroleum-Lampen

in allen Formen von der ordinairsten Küchen-Lampe bis zur feinsten Salon-Lampe.

Fein raffinirtes pennsylvanisches Petroleum

im Original-Fass, sowie Centner- und en detail Flaschenweise zu den billigsten Preisen.

Pariser Putz- und Blumen-Lager von

M. Tausk.

Zur Frühjahrs-Saison erlaube ich mir meine persönlich in Paris eingekauften Nouveautés, wie **Hüte, Hauben, Coiffüren, Blumen**, bestens zu empfehlen. Mein Lager bietet die größte Auswahl des neuesten und geschmackvollsten Damenputzes, und darf ich hoffen, meine geehrten Kunden in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

[3650] **M. Tausk, Junkernstraße Nr. 28, 1. Etage.**

Holz-Cement und Dachpappen.

Bei Beginn der Bausaison erlaube ich mir die Herren Bau-Unternehmer auf meinen selbstfabricirten Holz-Cement zur Deckung flacher Dächer aufmerksam zu machen. Derselbe ist von der königl. Regierung zu Breslau amtlich geprüft und werden die mit demselben gedeckten Dächer von der Provinzial-Feuer-Versicherung als erste Klasse anerkannt und prämiirt, was bei den Privat-Feuer-Versicherungen ebenfalls stattfindet.

Ueber die Dichtheit und Haltbarkeit der von mir seit Jahren gefertigten Dächer stehen genügende Atteste zu Diensten, ich vermeide daher alle überflüssigen langen Anpreisungen, welche von einer Firma häufig angewendet werden, um dem Publikum den falschen Glauben beizubringen, als ob das von ihr gefertigte Fabrikat nur einzig und allein zweckentsprechend sei und als feuersicher anerkannt würde.

Ich offerire deshalb meinen Holz-Cement, sowie die Herstellung ganzer Dachflächen zu zeitgemäß billigen Preisen und unter Garantie.

Lager meines Fabrikats hält die Firma: [3455]

C. G. Schlabitz, Katharinenstraße Nr. 6 in Breslau,

Herr Maurermeister **Müller** in Neisse, und

Herr Klemptnermeister **Erber** hier,

welche gleich mir complete Deckungen zu Fabrikpreisen zur Ausführung übernehmen.

Gleichzeitig empfehle ich mein längst anerkanntes Fabrikat von Rollen und Tafel-Dachpappen zu soliden Preisen und halten obengenannte Herren ebenfalls jederzeit davon Lager, welche, so wie ich, ganze Bedachungen complet fertig und unter Garantie herstellen.

Brieg, im April 1865. **F. Falch.**

Vanillen-Limonaden-Essenz

empfiehlt zum Selter-Wasser und Limonade, als vorzüglich fein und wohlschmeckend, à Flasche 10 Sgr. [3430] **L. Guttentag**, Friedr.-Wilhelmstr. Nr. 2b.

Landwirthschaftliche Maschinen

aus der **bekannten Fabrik** der Herren **J. D. Garrett** in **Buckau** bei Magdeburg liefere ich zu **Fabrikpreisen franco Breslau.** — Locomobilen und Dreschmaschinen, Drillmaschinen, Düngervertheiler und Pferdehacken habe beständig auf Lager, sowie auch verschiedene breitwürfige Smith'sche Säemaschinen, welche alle bestens zur Abnahme empfehle. — Cataloge gratis, und sende auf Verlangen tüchtige Monteure, um die Maschinen in Gang zu bringen.

[3439] **R. Max Andrew**, Tauenzienstraße Nr. 6b.

Ring Nr. 4. יין כשר על פסח. Ring Nr. 4.

Wie in früheren Jahren, halte ich auch dieses Jahr Lager von **herben** und **süßen** Ungarweinen in bekannter **ausgezeichneter** Qualität und empfehle solchen, so wie den **besten** polnischen Meth und Posener Liqueure sowohl im Ganzen wie im Einzelnen zu billigen aber festen Preisen. [4232]

Jacob Heymann, Ring Nr. 4.

Auf der Klosterstraße sind **zwei Häuser** mit 5 und 7 Fenster Front, sich zur **Branntweinbrennerei** oder **Bierbrauerei vorzüglich** eignend, zu verkaufen. Näheres Junkernstraße Nr. 5, im Comptoir. [4256]

Presshefe

[3356]

aus reinem Roggen, von stärkster Triebkraft, weiss, fein und haltbar, offerirt billigst die Dampf-Presshefenfabrik und Kornbrennerei von **H. Böhm**, Breslau, Mühlgasse 9.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage,

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen u. Teppichzeugen, Läufer, Wachstuche, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken** zu billigen, aber festen Preisen. [3618]

Das als vorzüglichstes Präservativmittel gegen *Viehkrankheiten und Viehseuchen* bewährte

Korneuburger Viehpulver

ist stets echt zu beziehen:

in Cottbus: Francke,
in Carthaus: R. Benkendorff,
in Danzig: Ed. Körner, Apotheker,
in Frankenstein: F. Rüdiger, Apotheker,
in Görlitz: E. Staberow, Apotheker,
in Krotoschin: E. Sartori, Apotheker.
in Lähn: Fiebig,
in Lissa: R. Rauchfaß, Apotheker,
in Neumarkt: A. Kny, Apotheker,
in Niesky: G. Fasold, Apotheker,
in Priebus: Loew, Apotheker,
in Rawicz: Werner, Apotheker,
in Sagan: Pelldram, Apotheker,
in Wollstein: H. Böhm. [3619]

Größere Bestellungen der Herren Apotheker und Landwirthe auf das „Korneuburger Viehpulver" vermittelt Herr **Moritz Krauske in Breslau.**

Warnung. Die Beliebtheit und die allgemeine Anwendung des Korneuburger Vieh-Pulvers haben bereits mehrere Nachahmungen hervorgerufen, und hat selbst der Apotheker-Verein zu Breslau die Analysirung desselben versucht, und kündigt den Verkauf der Nachahmung an. Es ist jedem Laien in der Chemie bekannt, welche Schwierigkeiten eine Analyse auf organische Stoffe, und demnach auch die genaue Nachahmung eines aus derartigen Stoffen bestehenden Präparates bietet. Wir wiederholen daher, daß alle Nachahmungen sowohl in deren Zusammensetzung als auch in den Wirkungen nichts mit dem echten Korneuburger Viehpulver gemein haben, und erinnern, daß die Packete des Letzteren die Londoner, Pariser, Münchener und Wiener Medaille, ferner die Firma der Kreis-Apotheke zu Korneuburg auf der Vignette tragen.

Wichtig für Wiederverkäufer!

Stearin- und Paraffin-Kerzen, weiß- und buntgerippte Lichte,

Wiener Apollokerzen

verkauft zu Fabrikpreisen: [3917] **D. Wurm**, Nikolaistraße 16.

Giesmannsdorfer Preßhefe

von anerkannter Triebkraft und Haltbarkeit, in täglich frischen Zusendungen, empfiehlt: [3383]

Die Fabrik-Niederlage Friedr.-Wilh.-Str. 65.

☞ Bestellungen zum Feste werden schleunigst erbeten.

Die Preßhefen-Fabrik zu Cziasnau per Ponoschau O/S.

empfiehlt **täglich frische Preßhefen** von vorzüglicher Triebkraft und Haltbarkeit aus reinem Roggen. [3598]

☞ Bestellungen zum Fest werden baldigst erbeten. ☜

Heute, **Mittwoch**, empfiehlt

frische Blut- und Leberwurst nach berliner Art,

C. F. Dietrich, Hoflieferant,

Schmiedebrücke Nr. 2. [3616]



59. 59. Ohlauerstraße 59. 59.

Morgen Donnerstag kommen die ersten **Pommerschen Speckbücklinge,** und Freitag oder Sonnabend die ersten **geräucherten Flundern.** [4255]

F. Radmann aus Wollin in Pommern.



Von den königl. preussischen hohen Ministerien concessionirter

Julius Schultz'scher Brust-Malz-Syrup.

Anerkannt und empfohlen als hilfreich bei **Brustleiden, Husten, Heiserkeit** und **Schnupfen** von den grössten Autoritäten der Medizin des In- und Auslandes, so wie auch durch tausende von Dankschreiben aus dem Publikum bestätigt.

Aerztliche Anerkennungen des kgl. Sanitäts-Raths Hrn. Dr. Bamberger, der pract. Aerzte Hrn. Dr. Lion sen. und Hrn. Dr. Ascher zu Berlin.

Zu haben in den Colonial-Waaren-Handlungen: **August Reinhold**, Elisabetstrasse 6; **C. L. Reichel**, Nikolaisrasse 73; **Paul Neugebauer**, Ohlauerstr. 47; **Theodor Köhler**, Neumarkt Nr. 9; **Adolf Gallisch**, Neue Schweidnitzerstrasse Nr. 18, **Bruno Wenzel**, Albrechtsstrasse 3 und **J. Marcus & Co.**, Reuschestrasse 34. [3523]

Fleisch-Extract nach Prof. Dr. Liebig in München, **Verdauungspulver** und **Verdauungs-Pastillen** nach Dr. Petréquin bei **Görtz,**

[4263] Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 3.

Avis.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein bisher Schmiedebrücke 13 geführtes Kupferwaarenlager nebst Werkstatt nach meinem Grundstück **Altbüßerstraße 16** verlegt habe. [4229]

G. Jagode, Kupferschmiedemeister.

50,000 Thlr.

sind im Ganzen oder auch getheilt in größeren Posten auf Güter in Schlesien bis zur Hälfte der Taxe auszuleihen. Näh. auf fr. Anfragen durch **H. Schreiber** in Sprottau. [3611]

Wein-, Liqueur- und Cigarren- } **Etiquetts** [3632]

empfiehlt in größter Auswahl billigst:

M. Lemberg, Roßmarkt Nr. 9.

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehle ich süßen und herben Ungarwein [4268]

יין כשר על פסח

welcher unter specieller Aufsicht des kgl. Land-Rabbiners und mit dessen Siegel versehen ist.

J. R. Knetsch, Roßmarkt Nr. 5.

על פסח בהכשר [4121]

Branntwein, Spiritus, dopp. Liqueur, besten weißen und braunen Meth, diverse Weine empfiehlt: **A. Chrambach**, Graupenstr. 1.

Gutsbesitzer,

welche selbstgezogenen **langrankigen** haidefreien rothen **Kleesamen** zu verkaufen haben, ersuche ich ergebenst um baldige directe Angebote und frankirte Muster-Sendung.

Dom. Pogarth bei Prieborn, d. 3. April 1865.

[3610] Dr. **M. Wilckens.**

*** **Samen-Offerte.** ***

Garten-, Gemüse-, Blumen- und **Oekonomie-Samen**, aus den besten Quellen des In- und Auslandes,

1864r Ernte,

offerirt billigst: **H. W. Tietze,**

[3629] Schweidnitzerstraße Nr. 39.

Ein **Haus** in guter Lage, bedeutenden Ueberschuß gewährend, alter Besitz, ist bei 15,000 Thlr. Anzahlung verkäuflich. [4253]

D. M. Peiser, Reuschestraße 12.

Eine **Conditorei**, verbunden mit Restauration, in einer Mittelstadt Schlesiens oder einem Badeorte wird von Johanni ab zu pachten gesucht. Adressen bittet man unter der Nr. 30 der Expedition dieser Zeitung portofrei einzusenden. [3651]

Apfelwein,

der Anker von 30 Quart, 2½ Thl., süßer, ganz vorzüglich, der Anker 3½ Thlr. excl. Auswärtige Aufträge gegen Baarsendung oder Nachnahme. [3614]

F. Herack, in Ebersbach bei Görlitz.

Matratzen, Steppdecken, Gemalte Rouleaux, Gardinen-Stoffe

empfiehlt billigst [3626]

Gustav Bettinger,

Ohlauerstraße 82.

! Mahagoni-Möbel !

Sopha's, Fauteuils, Roll-Büreaux, Silberspinde, Barockspiegel mit Marmortisch, Alles fast neu, ist billig zu verkaufen Reuschestr. 47, 2 Treppen. [4262]

Meine zu Ober-Langenbielau bestehende **Seifensiederei** nebst Verkaufsladen ist zum 1. April anderweitig zu verpachten. Pachtbewerber können sich bei Unterzeichnetem melden.

Langenbielau, im März 1865.

[3620] **A. Thiel.**

Holländ. Voll- u. Fettheringe

in ganzen Tonnen u. getheilt empfiehlt, ebenso Schottische Voll-Heringe, Kaufmanns- und neue 2-Adler-Küstenheringe [3658]

G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Ein Kaufmann, Anfang Dreißiger, Inhaber eines rentablen Geschäftes hierselbst, sucht eine Lebensgefährtin mit einem disponiblen Vermögen von 4–5000 Thlr., die aber mit dem Hauswesen vertraut sein muß, und nicht von großem Luxus ist. Damen, welche geneigt sind, hierauf zu reflectiren, werden um Abgabe der geehrten Adresse nebst Photographie unter R. L. 25 poste restante franco Breslau gebeten. [4261]

CHEFS-DOEUVRE DE TOILETTE!

Dr. BORCHARDT's

Kräuter-Seife

in Original-Päckchen à 6 Sgr., zur Verschönerung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit besonderem Nutzen geeignet zu Bädern jeder Art.

Dr. Suin de Boutemard's

ZAHN-PASTA



in ¼ u. ½ Päckchen à 12 und 6 Sgr., das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Prof. Dr. **LINDES**

Vegetab. Stangen-Pomade,

à Originalstück 7½ Sgr., erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel.

Apotheker Sperati's

Ital. Honig-Seife

in Origin.-Päckchen à 5 und 2½ Sgr., als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen und Kindern angelegentlichst empfohlen.

Dr. Hartung's

Chinarinden-Oel,



aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung u. Verschönerung der Haare (à 10 Sgr.).



Dr. Hartung's

Kräuter-Pomade,

aus anregenden nahrhaften Säften und Pflanzen - Ingredienzien zur Wieder-Erweckung und Belebung des Haarwuchses (à 10 Sgr.).

Unter **Garantie** d. **Echtheit** für **Breslau** zu den Fabrikpreisen vorräthig bei [3630]

Gebrüder Bauer,

Schweidniszer - Stadtgraben Nr. 11, und bei

Henniger u. Co.,

Schweidnitzer - Strasse Nr. 52, sowie auch für **Beuthen OS.:** P. Mühsam, **Brieg:** C. Matzdorf, **Bunzlau:** Apotheker Ed. Wolf, **Bernstadt:** P. O. Castner, **Freiburg:** L. Majunke, **Freistadt:** M. Sauermann, **Glaz:** Joh. W. Tausewald, **Gleiwitz:** H. Langer, **Gr.-Glogau:** Brethschneider & Co, **Gr.-Strehlitz:** E. G. F. Schreier, **Görlitz:** Apotheker E. Staberow, **Grünberg:** Fr. Weiss, **Guhrau:** A. Ziehlke, **Haynau:** C. O. Raupbach, **Hirschberg:** J. G. Diettrich's Wwe., **Jauer:** H. W. Schubert, **Landeshut:** Ernst Rudolph, **Lauban:** W. Meister und Nobiling, **Liegnitz:** Gustav Dumlich, **Löwenberg:** C. Hoffmann, **Lüben:** Wilh. Scholz, **Leobschütz:** Carl Wittek, **Lublinitz:** A. Kreemer, **Nimptsch:** C. H. Hofrichter, **Neumarkt:** E. J. Nikolaus, **Neisse:** Jul. Bayer, **Neurode:** J. F. Wunsch, **Oppeln:** S. Lichtwitz, **Pless:** Carl Hausenke, **Poln.-Lissa:** J. L. Hausen, **Poln.-Wartenberg:** F. Heinze, **Rosenberg:** A. Jaschke, **Ratibor:** H. Dessauer, **Reichenbach:** C. Heinr. Dyhr, **Sagan:** Rudolph Balcke, **Schweidnitz:** A. Greiffenberg und für **Sprottau** bei T. G. Rümpler.

Da der **Allgemeinen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Ultrajectum** die Concession zum Geschäftsbetriebe im Königreich Preußen durch Ministerial-Rescript vom 9. März d. J. entzogen worden sein soll, so werden diejenigen Herren Agenten dieser Gesellschaft, welche geneigt sind, **eine Agentur für eine renommirte, inländische Gesellschaft** zu übernehmen, ersucht, ihre Adresse unter Angabe der im letzten Jahre erzielten Prämien-Einnahme oder sonstiger Darlegung ihrer bisherigen Wirksamkeit für die Gesellschaft „Ultrajectum“ an die Expedition der Breslauer Zeitung sub C. W. 11 franco zu senden. [3524]

In der Nähe von Canth

ist ein Haus, bestehend aus 4 großen schönen Stuben, nebst Küche, Keller und Stallung, mit Benutzung des daran stoßenden Gartens, vom 1. Mai ab zu vermiethen. Näheres bei Herrn Kaufmann **Aug. Tietze**, am Neumarkt Nr. 30. [4264]

Von einem soliden Manne wird zu einem bestehenden rentablen kaufmännischen Geschäft ein Kapitalist, der zu den vorhandenen Geldmitteln noch 1500–2000 Thlr. zur Erweiterung des Geschäftes vorstreckt, gesucht. Er würde dadurch dem Kapitalssucher eine ungemein große Wohlthatl erwiesen, und jedenfalls würde das Kapital ganz sicher angelegt sein. Sollte sich irgend ein für den Bittsteller interessirender Kapitalsinhaber finden, so wird um Angabe der geehrten Adresse unter M. Z. 233 Breslau poste restante fr. gebeten. [4260]

2000–2500 Thaler

erste **Hypothek** auf einem ländlichen Grundstück sind sofort zu cediren. Näheres im Annoncen-Bureau, Karlsstraße 42. [3653]

Ganz eiserne Vereinspflüge mit eingesetzten Stahlschneiden, [3655]
desgl. ganz eiserne **Schalschaarpflüge,**
desgl. 2schaarige **Wendepflüge,**
desgl. 4schaarige **Wendepflüge,**
desgl. **Kartoffelhaken** zum Ausfahren,
desgl. **Untergrundpflüge** mit zweierlei Schaaren,
desgl. **Raps- und Rübenjäter** auf alle Furchenweiten,
desgl. **Jäter** zu einer Furche,
empfiehlt zu den billigsten Preisen der Schmiedemeister **R. Werner** zu Kamenz bei Frankenstein.

Ein Garten, [4244]
Flächeninhalt 14½ Morgen, mit Treibhaus und Wohnung, ist sofort zu verpachten. Näheres Kupferschmiedestraße 16 im Gewölbe.

Eichene Rinde-Gesuch.
Diesjährige junge eichene Rinde kauft in größeren und kleineren Partien zu den höchsten Preisen [4267]
die Leder-Fabrik von **A. Moll,** Breslau, Offene Gasse 13.

Hoflieferant Hoff'scher

Malz-Extract

ist wieder angekommen.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.
Bestellungen von auswärts werden prompt effectuirt. [3648]

125 Stück fette Mastschöpse
verkauft das Domin. Krichen bei Breslau.

Knochenmehl,

fein gemahlen, offerirt billigst unter Garantie der Reinheit die Fabrik Salzgasse Nr. 7.
[4257] **Emanuel Freyhan.**

Speckbücklinge, [3657]
Kieler Sprotten,
geräucherten Lachs,
grüne Rhein-Lachse,
Kabliau, Schellfische,
sind wieder frisch zu haben bei
G. Donner, in Breslau.

Ein zur Vorbereitung zu Tert. gymn. geeigneter evang. **Hauslehrer,** musikalisch, gesucht von C. v. Schmidt auf Tschirnitz (Gramschütz N.-Schl.). [3643]

Die Tochter eines königlichen Beamten in den zwanziger Jahren, in allen häuslichen Arbeiten tüchtig, und in der Wirthschaft erfahren, wünscht eine Stelle als Wirthschafterin. Gefällige Offerten unter S. B. 6 an die Expedition der Schlesischen Zeitung.

Ein Commis [3536]
fürs Band- und Weißwaaren-Geschäft wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Ph. Kochmann, Hirschberg in Schl.

Für mein Getreide- und Mühlengeschäft suche ich per 1. Mai d. J. [3623]

einen Commis,

der in dieser Branche tüchtig sein muß. Bewerber wollen sich in frankirten Briefen baldigst an mich wenden.
Heinrich Bruck in Leobschütz.

Für ein bedeutendes **Dampfmühlen-Etablissement** wird ein gebildeter Fachmann, sonst auch ein Kaufmann oder Landwirth als selbstständiger Geschäftsführer, resp. Stellvertreter des anderwärts ansässigen Besitzers verlangt. Die Stellung ist eine dauernde und mit einem Jahreseinkommen von 750 bis 800 Thaler bei freier Wohnung und sonstigen Emolumenten verbunden. Nähere Auskunft ertheilen
A. Goetsch u. Comp. in Berliin, Zimmerstraße Nr. 48a. [3560]

Ein praktischer Wirthsch.-Beamter, 29 Jahre alt, noch in Stellung, der auf großen Gütern in Schlesien und im Großherzogthum Posen diente und die besten Zeugnisse besitzt, sucht zum 1. Juli c. eine bessere Stellung. Offerten werden unter A. Z. fr. Poln.-Lissa poste restante erbeten. [3624]

Ein **Mühlenmeister,** unverheirathet, welcher im Baufach bewandert ist, sucht eine Stelle als Meister oder als Werkführer in einem großen Mühlengeschäft. Gef. Offerten werden unter der Chiffre A. B. Sagan poste restante erbeten. [3540]

Noch 50 Schneider, welche Militär-Waffenröcke oder Militär-Mäntel gut zu arbeiten im Stande sind, finden gegen außergewöhnlich hohes Macherlohn dauernde Beschäftigung. Näheres zu erfahren auf der Schneider-Handwerksstätte des 50. Inf.-Regts., Kaserne Nr. 6, Stube 46 im Bürgerwerder hier beim Regiments-Schneider Sergeant **Hoffmann.** [3518]

Ein junger Mann, Sohn achtbarer Eltern, sucht hier oder auch auswärts, in einer großen Brauerei bald eine Lehrlingsstelle. Gef. Offerten werden unter R. S. Breslau poste restante franco erbeten. [4243]

Per Joh. zu verm. ist Agnesstraße 1b der halbe dritte Stock, auch Stallung. Näh. Neue-Schweidnitzerstr. 1, zwei Treppen.

Ein Knabe gebildeter Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann bald als Lehrling eintreten bei **Dobers u. Schultze,** Papierhandlung, Albrechtsstr. 6. [3642]

Ein **Uhrmacher-Gehilfe,** guter Arbeiter, wird gesucht, und findet dauernde Beschäftigung. **J. Zimmermann,**
[3634] Uhrmacher, in Grottkau.

In meinem Manufactur-Waaren-Geschäft en gros kann ein **Lehrling** sofort placirt werden. [4124]
Samuel Zucker, Karlsstr. 13.

Kleinburgerstraße 37 und 38 sind herrschaftliche Wohnungen zu 90 Thlr., 120 Thlr. u. 200 Thlr. von Johanni ab zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [4296]

Messergasse 12 ist ein Keller für ein Butter- oder sonstiges Geschäft, zu vermiethen. Näheres daselbst eine Treppe, bei Herrn Schneidermeister **Olbrich.** [4233]

Schuhbrücke 48 (Ecke Ritterplatz) ist eine herrschaftliche Wohnung, zweite Etage, zehn Zimmer, Entree, Küche und Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres im Comptoir. [4227]

Schmiedebrücke 54, ist der erste Sock zu vermiethen und Joh. zu beziehen. [4248]

Fischergasse 6b zu vermiethen: Zwei Quartiere im ersten Stock, eins 2 Stuben, Cabinet, Entree und Küche, eins 3 Stuben, Cabinet, Entree und Küche; eine Stube, Cabinet, Küche im 3. Stock, eine desgl. im 4. Stock.

Sommerwohnung in Loschwitz bei Dresden.
In der, mitten in Gartenanlagen, auf mäßiger Höhe, dicht beim Schillerhäuschen in Loschwitz belegenen herrschaftl. Villa Sophia (Stadtweg Nr. 44 F.) ist für die ganze Saison bis Ende Oktober das elegant möblirte Parterre zu vermiethen: 1 Salon mit vorliegender geschlossener Veranda, 4 Zimmern, Küche, Laube auf der Terrasse. Umfassendste Aussicht auf das Gebirgsland. Halbstündl. Communication mit Dresden. Das Sänger-Fest in der nahe erbauten Halle. — Näheres beim Besitzer: Hof-Comm.-Rath Tietz, bis zum 10. April Berlin, Schumanusstraße 9, dann auf der Villa. [3639]

Ein zweifenstriges Vorderzimmer, unmöblirt, im ersten Stock, ist bald zu beziehen. Näheres im Geschäftslokal, **Blücherplatz** 10.

Eine Wohnung von 3 Stuben u. lichter Küche ist Johanni zu beziehen Burgfeld 12.13.

Berlinerstraße Nr. 57 (Bellevue) ist die **größere Hälfte der 2ten Etage** zu vermiethen, mit Gartenbenutzung, und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.
Näheres beim Wirth. [4246]

Inmitten der Stadt
wird zu miethen gesucht Term. Johanni oder Michaelis d. J. beziehbar, eine Wohnung von 10, 15 bis 20 Zimmern und Zubehör, oder ein ganzes Haus, und Offerten unter R. O. M. Nr. 100 poste restante Breslau franco erbeten. [3628]

Ein Comptoir nebst Remise
ist Junkernstraße Nr. 17 zu vermiethen und zu Johanni d. J. zu beziehen. [4241]

Ring Nr. 29, goldne Krone,
ist die **zweite Etage,** Ohlauerstraßenseite, ab Johannis zu vermiethen. [4225]

Kleinburger-Chaussee Nr. 48,
nahe der Accise, ist eine elegante Wohnung in der **ersten Etage** von 5 Zimmern mit **Gartenbenutzung** ab Michaelis zu vermiethen. [4226]
Näheres beim Besitzer, par terre links.

Gartenstraße 30c [4120]
ist die **erste Etage** von 5 Zimmern und 2 Cabinets nebst Zubehör zu Michaelis zu vermiethen.
Pferdestall und Wagenremise können auf Wunsch dazu vermiethet werden.

Ohlauerstraße 83 ist in der ersten Etage eine herrschaftliche Wohnung, auch zu Comptoirs oder Geschäftslokalen geeignet, zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres daselbst in der Leinwand-Handlung.

Große Parterre-Lokale sind Grünebaumbrücke Nr. 1 zu vermiethen und 2 große Stuben in der 3. Etage. [4270]

Ein erhöhtes Parterre

im Preise von 110 Thlr. ist bald zu beziehen Sonnenstraße Nr. 14. [4249]

Albrechtstraße 25, neben der Post, ist die größere Hälfte der zweiten Etage zu Michaelis oder auf Wunsch schon zu Johannis d. J. zu vermiethen. Näheres beim Wirth, 1 Treppe hoch. Auch ist daselbst eine Hinterwohnung in der ersten Etage zu Johanni d. J. zu vermiethen. [4242]

Eine große Wohnung
im ersten Stock, mit 10 bis 12 hohen Zimmern, in der Mitte der Stadt gelegen, und zum Geschäftslokal sich eignend, wird per Johanni oder Michaeli d. J. gesucht. Adressen: M. H. 10 Breslau poste restante. [4247]

Zu vermiethen
ein großer **Arbeitssaal,** 1 **Futterboden,** Klosterstr. 60. [4245]

Neue Taschenstraße 9 (Tauenzienstraßen-Ecke) ist ein Hochparterre von 4 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör vom 1. Juli zu vermiethen. Näh. beim Haushälter oder im 1. Stock.

Zu vermiethen **Werderstraße 5** schöne Wohnungen, größere und kleinere, ebenfalls ein Gewölbe, sofort und am 1. Juli zu beziehen. Näheres bei **Kempner,** Karlsstraße 8, bis 9 Uhr Früh und von 12 bis 2 Uhr Mittags. [4098]

2 fein möblirte Zimmer

sind **neben** Gartenstr. 23b (auf der neu durchbrochenen Straße) im Stößger'schen Hause, Hochparterre, sofort zu vermiethen. [3593]

Liebenow's
General-Karte von Schlesien.
Zweite Auflage.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

General-Karte von Schlesien im **Maassstabe** von $\frac{1}{400,000}$ in **2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst Special-Karte vom Riesen-Gebirge i. M. v.** $\frac{1}{150,000}$ **und vom Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v.** $\frac{1}{100,000}$, sowie einem **Plane der Umgegend von Breslau i. M. v.** $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem **Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant Liebenow. Zweite Auflage.**

Preis **1 Thlr. 15 Sgr.** auf Leinwand gezogen und in Carton **2 Thlr. 12 Sgr. Mit colorirten Grenzen 1 Thlr. 22½ Sgr.,** auf Leinwand gezogen und in Carton **2 Thlr. 20 Sgr.**

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch farbigen Druck treten die Eisenbahnen und Chausseen scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt mit einem Plan von Breslau, einem Strassen-Netze des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers sowie des Riesengebirges von Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe, sowie nach Adersbach und Weckelsdorf hinüber. Der ganze böhmische Grenzbergzug, von dem Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge bis zu dem Durchbruch der Elbe in der sächsischen Schweiz, ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird.

Die zweite Auflage ist gewissenhaft bis auf die neueste Zeit ergänzt und berichtigt worden, wovon eine Vergleichung mit der ersten Auflage sehr leicht die sicherste Ueberzeugung verschaffen dürfte. [3659]

In elfter verbesserter Auflage

erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Erstes Lesebuch nach der Lautlehre methodisch bearbeitet von **G. Gnerlich, K. Herrfurth, G. Klose, E. Pötschel,** Lehrern in Breslau.
8. 8 Bogen. Preis 3 Sgr. Dauerhaft geb. 4 Sgr.

Durch Anwendung zahlreicher in Holzschrift sauber ausgeführter Schreibschrift dürfte die practische Brauchbarkeit dieses nun durch zehn starke Auflagen bewährten Schulbuches wesentlich erhöht sein. [3660]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Hilferuf!

Ein den besseren Ständen angehöriges Ehepaar befindet sich zufolge von bereits **dreijährigem** Krankenlager des Ehegatten in der **drückendsten** Lage. Alle edlen Menschenfreunde werden freundlichst ersucht, durch möglichst reichliche und schleunige Liebesgaben die wahrhaft bittere Noth lindern zu helfen. — Zur Empfangnahme von Beiträgen ist Herr Pastor prim. **Girth** an der Kirche zu St. Elisabet, gern bereit. [3295]

Eine freundliche **Wohnung,** 2 bis 3 Treppen hoch, 6 bis 7 Zimmer nebst Zubehör, in der Schweidnitzer-Vorstadt belegen, wird zum 1. Oktober d. J. gesucht. Offerten abzugeben Tauenzienstr. 71, eine Treppe.

Junkernstraße 28 ist der dritte Stock von Johanni ab zu vermiethen. [4230]

Preuß. Lotterie-Loose

1/1, 1/2, 1/4 und Antheile auf gedruckten Antheilsscheinen, vom ganzen Loose 1/8 zu 8 Thlr., 1/16 zu 4 Thlr., 1/32 zu 2 Thlr., 1/64 zu 1 Thlr. zur 4. Klasse 131. Lotterie versendet **R. Hille,** Leihbibliothekar in Berlin, Bauhofsstraße Nr. 1, am Kupfergraben, nicht Bahnhofsstraße. [4090]

Lotterie-Loose verkauft und versendet am billigsten:
Sutor, Klosterstraße Nr. 46 in Berlin.

Lotterieloose u. Anth. vers. bill. **Ozanski** Berlin, Gipsstr. 1.

Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fremder: In **König's Hôtel,** Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 4. April 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70–73	68	60–63	Sgr.
dito gelber	64–68	60	—	"
Neue Waare:				
Weizen, weißer	63 66	60	54–56	Sgr
dito gelber	60–62	57	53–55	"
dito erwachsener	—	52	46–50	"
Roggen	42–43	41	—	"
Gerste	34–36	33	32	"
Hafer	27–28	26	25	"
Erbsen	60–62	58	54–56	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	224	214	198	Sgr
Winterrübsen	210	202	186	"
Sommerrübsen	—	—	—	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12¾ G. $12\frac{11}{12}$ B.

2. u. 3. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''81	332'''35	332'''52
Luftwärme	+ 1,0	— 0,4	+ 5,5
Thaupunkt	— 1,3	— 2,0	— 1,0
Dunstsättigung	81pCt.	86pCt.	56pCt.
Wind	SO	SO	N
Wetter	wolkig	trübe	wolkig

3. u. 4 April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''84	334'''12	334'''68
Luftwärme	+ 1,4	0,0	+ 6,7
Thaupunkt	+ 0,3	— 1,2	— 0,1
Dunstsättigung	91pCt.	90pCt.	55pCt.
Wind	N	N	N
Wetter	heiter	heiter	trübe

Breslauer Börse vom 4. April 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	80⅞	80⅜
Oesterr. Währg.	92⅛	91⅝

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	98⅞	—
dito 1852	4	98⅞	—
dito 1854	4½	102⅞	—
dito 1856	4½	102⅞	—
dito 1859	5	106½	—
Präm.-A. 1854	3½	130½	—
St.-Schuldsch.	3½	92	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	$96\frac{5}{12}$	$95\frac{11}{12}$

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92⅛	91⅞
dito Litt.A.	4	101	—
dito Rust.	4	100¼	—
dito Litt.C.	4	100¼	—
dito Litt.B.	4	101⅜	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99½	—
Posen. dito	4	97½	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	96	—
dito	4½	$102\frac{1}{12}$	$101\frac{7}{12}$
Köln-Mind.IV	4	93½	—
dito V.	4	93	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV	5	—	—
Oberschles.	4	96½	—
dito	4½	102¼	—
dito	3½	84½	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl.Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	144à½ bz.B.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	91½ B.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	170½à69¾bz.	
dito B.	3½	149 bz.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	63⅞à½bz.G.	
Opp.-Tarnw.	4	82½82bz.G.	

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	75⅝ bz.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅞à$\frac{1}{12}$ bz.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84⅞ bz.
dito 64 pr.St.100 Fl.	—	54¼ B.
N.Oest.Slb.-A.	5	74½ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	72à71à½bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	79¼ B.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	87½ B.
dito St.-P.		98 B.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	33½à34bzG
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl.Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	110¼ B.
Schl.Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	83 bz.G.
Posn.Prov.-B.	4	—
Genf.Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.